

ALBANISCHE HEFTE

3/2003

Zurück zum Analphabetismus? Albaniens Schulwesen 13 Jahre nach dem Ende des Kommunismus

Zeitläufe

Verwirrspiele auf dem Weg nach Europa?

Im Gespräch

Riza Halimi

Kunst & Kultur

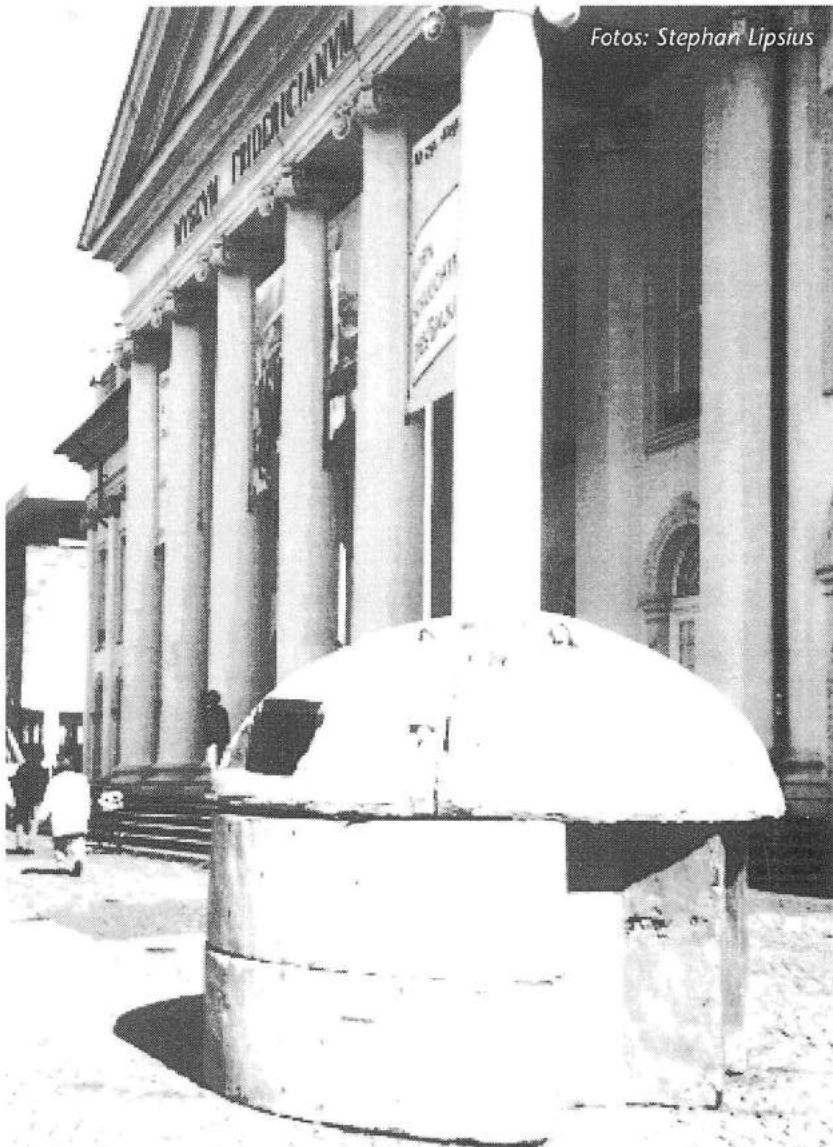
Gedichte von
Agron Tufa

In den Schluchten des Balkan...

FRIDERICIANVM



Fotos: Stephan Lipsius



ist der Titel einer Ausstellung die in der Kunsthalle Fridericianum in Kassel, vom 30. August bis zum 23. November 2003 geöffnet ist. Die Ausstellung, die bereits in den ersten Wochen ein reges publizistisches Echo fand, spiegelt sich auch im Stadtbild von Kassel wider, wie die nebenstehenden Fotos zeigen. Sie ist, als Teil einer geplanten Triologie, Auftakt einer ganzen Reihe von Kunstereignissen, die den Besuch in der documenta-Stadt lohnen.

Auf der Webseite der Kunsthalle <http://www.fridericianum-kassel.de> sind weitere Informationen zur Intention und zu den beteiligten Künstlern zu erhalten:

„Mit der Ausstellung „In den Schluchten des Balkan“ führt die Kunsthalle Fridericianum aktuelle Kunst aus einer sich rasant entwickelnden Kunst- und Kulturszene Europas zusammen: Sie zeigt 88 Künstlerinnen und Künstler aus zwölf Länder und Regionen (Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Rumänien, Serbien, Slowenien, Türkei), die für den Begriff „Balkan“ stehen. Ein umfangreiches Rahmenprogramm reflektiert zudem die aktuelle Situation der Länder im Südosten Europas. „

In den Schluchten des Balkan.
Eine Reportage.
30. August – 23. November 2003

In den Städten des Balkan.
Projekte in Belgrad, Bukarest, Cetinje, Istanbul, Ljubljana, Priština, Sarajevo, Skopje, Sofia, Tirana und Zagreb.
November 2003 – Mai 2004

Jenseits des Balkan.
Mangelos. Mangelos nr. 1 to 9 ½ .
Eine Retrospektive.
Marjetica Potrè. Das Kassel-Projekt.
Juni 2004 – September 2004

kunsthalle fridericianum
Friedrichsplatz 18
34117 Kassel

Öffnungszeiten *Mittwoch bis Sonntag*
11 bis 18 h - *Mo und Di geschlossen*
Eintritt: 6 Euro / *ermäßigt 4 €*
Mittwochs ermäßigter Eintritt 3 € / 2 €

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Albanien muss immer wieder als eine Art Mass- und Vergleichseinheit herhalten, in aller Regel um zu zeigen, wie ungeheuer weit jemand oder etwas vom angestrebten Ziel oder Zustand entfernt ist.

„Sollen wir uns an Malta oder Albanien messen? Oder sollen wir Selbstvertrauen demonstrieren und uns mit den Besten messen?“ reagierte Franz Beckenbauer auf die sogenannte Wutrede von Rudi Völler, in der dieser Günter Netzer ironisch [„gegen die Isländer und gegen die Albaner haben sie alle nur hoch gewonnen früher] an das peinliches Ausscheiden bei der Europameisterschaftsqualifikation 1967 durch ein 0:0 in Tirana erinnert hatte, bei dem Netzer ja zur Mannschaft gehörte.

Aber Vergleiche mit Albanien sind nicht nur im Sport en vogue, hier ein paar Beispiele aus diesem Monat, die die Internetsuche zu Tage fördert: Da holt Hans Mahr, Chefredakteur und stellvertretender Geschäftsführer von RTL, laut der österreichischen Tageszeitung „derStandard“ zu einem süffisanten Seitenhieb auf die österreichische Medienpolitik und den ORF aus und spricht davon, dass man Österreich ja oft als „Medien-Albanien“ bezeichne. Da beklagt bei einer Mediendiskussion in Graz über die Anforderungen an Stadt und Politik hinsichtlich des Sports ein Herr Schweighofer, „dass wir für Sportanlagen, die eher an Albanien erinnern, auch noch Miete zahlen müssen.“ „Die innere Sicherheit Deutschlands ist ohne digitalen Polizeifunk auf rasanter Fahrt in die Katastrophe“, befindet Konrad Freiberg, Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei (GdP) gegenüber der WELT, um gleich noch draufzusatteln: „In allen europäischen Ländern, außer in Deutschland und in Albanien“ sei bereits der Startschuss für das digitale Netz gefallen.

Und manchmal scheint es ohne Albanien nicht zu gehen, wenn man durch einen absurden touch Aufmerksamkeit erregen will, so bei der neuesten Werbung von AOL, wo „albanische Werbemails für Haarwuchsmittel“ für Lacher sorgen sollen.

An all diese Vergleiche und Charakterisierungen haben wir uns inzwischen - manchmal noch den Kopf schüttelnd - gewöhnt. Und solange die Suchmaschinen à la „google“ & co. bei der Eingabe des Stichwortes „Albanien“ wenigstens ab und zu auch Meldungen über Ausstellungen und andere kulturelle Ereignisse oder künstlerische Aktivitäten „ausspucken“ wie derzeit im Fall der Ausstellung in Kassel, solange sind diese „Aperçus“ ja noch ganz gut zu ertragen.

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

04 Chronik

Daten, Namen, Fakten: Juni - August 2003

06 Magazin

Nachrichten aus Albanien

Zeitläufe

08 Zurück zum Analphabetismus? Albaniens Schulwesen 13 Jahre nach dem Ende des Kommunismus

16 Albanien - Verwirrspiele auf dem Weg nach Europa?

18 Politische Zukunft ungewiss - Albaner im südserbischen „Presheva-Tal“



Strassenszene Presheva - Foto: Stephan Lins

Im Gespräch

09 Gespräch mit Riza Halimi, Bürgermeister von Presheva und Vorsitzender der „Partei für demokratisches Handeln“ (PVD) in Südserbien

Kunst & Kultur

21 Gedichte von Agron Tufa

Bücherreport

24 Rezensionen

Blick ● Kosova

26 Der Kosovo vor einem heißen Herbst

Aus der DAFC

30 Impressum Kontaktadressen

Titel

Foto: Wolfgang Pietrek
Blick vom „Sky-Tower“ auf Tirana

Rückseite

Karikatur Jeton Mikullovc: Der Balkan

■ Juni 2003

21. EU bietet Westbalkan Beitrittsperspektive: Die EU unterstreicht auf einer Gipfelkonferenz in Porto Karras (Griechenland), dass auch die Länder des Westbalkan (Albanien, Makedonien, Kroatien, Bosnien, Serbien/Montenegro) eine Perspektive zur EU-Mitgliedschaft haben, auch wenn kein zeitlicher Rahmen dafür genannt werden könne.

23. Bexheti PPD-Vorsitzender: Der 4. Parteitag der Partei für Demokratischen Wohlstand (PPD) wählt in Tetovo einstimmig den früheren Gesundheitsminister Abdulmenaf Bexheti zum neuen Parteivorsitzenden (s. 11.5.03).

■ Juli 2003

1. AKSH-Chef in Albanien festgenommen: Gafur Adili ("Valdet Vardari"), der Chef der AKSH, wird in Pogradec festgenommen. Er wird wegen Terrorakten in Makedonien gesucht. Die AKSH droht der albanischen Regierung in Presseerklärungen mit Vergeltung.

1. Albanien und Makedonien mit schlechten PISA-Resultaten: Die OECD veröffentlicht eine erweiterte Auswertung des Schülertests PISA, bei dem die Leistung 15jähriger Schüler im Leseverständnis, in Mathematik und in Naturwissenschaften untersucht werden. Dabei schneiden Albanien und Makedonien äußerst schlecht ab.

2. Albaner rufen Serben zur Rückkehr auf: In einer gemeinsamen Erklärung rufen Präsident Rugova, Ministerpräsident Rexhepi, die drei Parteivorsitzenden von PDK, AAK und PRK sowie der Kommandeur der TMK die aus Kosovo geflohenen Serben zur Rückkehr auf. Am 10.7. verabschiedet das Kosovo-Parlament eine entsprechende Resolution; die serbischen Abgeordneten enthalten sich.

7. Freihandelsabkommen Albanien-Kosovo: Trotz serbischer Proteste unterzeichnen der albanische Wirtschaftsminister Arben Malaj und UNMIK-Chef Steiner ein Freihandelsabkommen. Die EU betont am 10.7., es handle sich um ein "technisches Abkommen" ohne Statusfestlegung für Kosovo.

8. Steiner verlässt Kosovo: Michael Steiner beendet nach anderthalb Jahren seine Tätigkeit; er wird als deutscher Vertreter zur UN nach Genf gehen. Seine Tätigkeit wird von albanischen Vertretern gewürdigt, von serbischer Seite scharf kritisiert. Seine Nachfolge ist noch strittig; sein Stellvertreter Charles Brayshaw führt die Geschäfte.

11. Wehrdienst für albanische Akademiker verkürzt: Das Parlament verabschiedet mit 68:5 Stimmen bei 21 Enthaltungen eine Änderung zum Wehrdienstgesetz; danach müssen Hochschulabsolventen wahlweise nur einen Monat Militärdienst oder drei Monate Zivildienst leisten. Präsident Moisiu hatte auf Gleichbehandlung für alle Bürger bestanden, die PSSH wollte Akademiker gänzlich frei stellen, um Abwanderung nicht zu ermutigen.

11. Ombudsman kritisiert UNMIK: Wenige Tage nach Steiners Ausscheiden legt der Ombudsman von Kosovo, Marek Novicki (Polen), seinen Jahresbericht vor, in dem er der UNMIK ständige Verstöße gegen Menschen- und Bürgerrechte vorhält; dies reiche von unzureichender Veröffentlichung von Gesetzen bis zur Gleichgültigkeit gegenüber Verbrechen an Nicht-Albanern.

11. Holbrook für Unabhängigkeit Kosovos: Der frühere Chefunterhändler der USA gegenüber Jugoslawien, Richard Holbrook, erklärt in der Tageszeitung "Koha Ditore", für ihn gebe es keine Alternative zur Unabhängigkeit Kosovos.

12. Xhaferi als PDSH-Chef bestätigt – Radikalisierung angekündigt: Der schwer kranke Arben Xhaferi wird auf einem Parteitag der PDSH in Tetovo als Parteivorsitzender bestätigt; der umstrittene Menduh Thaçi bleibt sein Stellvertreter. Xhaferi, früher für moderate Positionen bekannt, verurteilt das Ohrid-Abkommen und kündigt eine politische Neuorientierung einschließlich der Gründung neuer Staaten an. Westliche Diplomaten warnen die Partei vor einem solchen Kurs (s. 19.4.03).

16. Vier UÇK-Führer verurteilt: Ein internationales Gericht in Prishtina verurteilt vier frühere UÇK-Führer wegen Kriegsverbrechen zu hohen Haftstrafen zwischen 5 und 17 Jah-

ren; Rustem Mustafa ("Kommandant Remi") erhält 17 Jahre. Die Urteile lösen heftige Proteste bei Kosovo-Albanern aus.

17. Makedonisches Hochschulgesetz geändert: Mit 68:2 Stimmen ändert das makedonische Parlament das Hochschulgesetz und eröffnet damit den Weg zu einer Legalisierung der 1994 in Tetovo gegründeten albanischen Universität.

19. Meta tritt zurück – Regierungskrise: Der stellvertretende Ministerpräsident und Außenminister Ilir Meta erklärt während einer Kabinettsitzung seinen Rücktritt; er wirft seinem Kontrahenten, Ministerpräsident Nano (beide PSSH), Falschheit und Heuchelei vor und weist dessen Kritik, Meta habe nichts geleistet, scharf zurück. Damit erreichen die Flügelkämpfe in der PSSH kurz vor den Kommunalwahlen einen neuen Höhepunkt. Auch der Staatsminister für europäische Integration, Sokol Nano (ebenfalls PSSH) legt sein Amt nieder. Die PDSH fordert den Rücktritt der Regierung. – Am 21.7. wird Ermelinda Meksi als stellvertretende Ministerpräsidentin und Integrationsministerin nominiert.

26. Holkeri neuer UNMIK-Chef: Überraschend wird der frühere finnische Ministerpräsident Harri Holkeri als neuer Leiter der UN-Verwaltung in Kosovo berufen. Der 1937 in Oripää geborene Holkeri war in den 70er Jahren Vorsitzender der Nationalen Sammlungspartei KOK, danach in der Leitung der Nationalbank tätig und war von 1987-91 als erster Konservativer nach dem Krieg Regierungschef seines Landes. Im Vorfeld waren schwedische und italienische Diplomaten genannt worden, die aber für EU und USA nicht konsensfähig waren.

28. Außenminister-Kandidat durchgefallen: Der PSSH-Politiker Marko Bello, der von Fatos Nano als Außenminister benannt wurde, erhält im Parlament nicht die nötige Mehrheit, da nicht nur die Opposition, sondern auch Anhänger von Nanos Gegner Meta gegen ihn stimmen. Die Ernennung von Ermelinda Meksi wird vom Parlament bestätigt (s. 19.7.03). Nano beauftragt den stellvertretenden Außenminister

Luan Hajdaraga mit der Führung der Amtsgeschäfte.

■ August 2003

1. Kein Asyl mehr für Albaner in der Schweiz: Die Schweiz veröffentlicht erstmals eine Liste "sicherer" Staaten, die die Menschenrechte so umfassend respektieren, dass Asylansprüche nicht mehr gestellt werden können; dazu gehört Albanien.

3. Keine albanische Lehrerbildungsanstalt in Montenegro: Der montenegrinische Bildungsminister Slobodan Backovic lehnt den von den albanischen Parteien vorgetragenen Wunsch nach einer albanisch-sprachigen Lehrerbildungsanstalt in Tuz oder Ulqin ab und verweist auf ein albanisches Institut in Niksic.

4. Neuer Grenzübergang zwischen Albanien und Montenegro: Bei Vermosh wird entsprechend einer Vereinbarung vom September 2002 ein Grenzübergang zwischen Albanien und Montenegro eröffnet; an der Zeremonie nehmen die Außenminister beider Länder sowie der albanische Innenminister Luan Rama teil.

5. PBDNJ geht zur Opposition über: Die Minderheitenpartei PBDNJ verlässt das Regierungsbündnis und geht mit der PDSH ein Wahlbündnis für die Kommunalwahlen ein.

8. Streit um makedonische Symbole: Die oppositionellen Albanerparteien PDSH und PPD fordern Änderungen der makedonischen Flagge und des Wappens, um den "binationalen" Charakter des Landes auszudrücken. Der BDI hält diesen Streit für sinnlos.

9. Protest gegen serbische Verfassung - Majko lehnt Einladung zu Sicherheitskonferenz ab: Verteidigungsminister Majko lehnt eine Einladung zu einer balkanischen Verteidigungsminister-Konferenz ab, weil er es ablehne, sich mit dem serbischen Verteidigungsminister an einen Tisch zu setzen, während Serbien Kosovo in seiner in Vorbereitung befindlichen Verfassung weiterhin als integralen Bestandteil betrachte; Majko betont die gute Zusammenarbeit mit Montenegro. Zeitungsberichten zu Folge teilt

Ministerpräsident Nano Majkos Standpunkt nicht. Die Partei des serbischen Kosovo-Beauftragten Covic wirft Majko vor, ein Großalbanien anzustreben.

10. Anschlag in Südserbien: Auf einen serbischen Militärstützpunkt in Dobrosin (Presheva-Tal) wird ein Anschlag verübt, für den die AKSH die Verantwortung übernimmt; albanische Politiker aus der Region bestreiten die Präsenz der AKSH in der Region und distanzieren sich. Z.T. erklären sie die Anschläge für serbische Provokationen. Covic hingegen erklärt am 17.8.03, die AKSH sei ein Internet-Fake und das Kosovo-Schutzkorps TMK stehe hinter den Anschlägen.

12. Serbien will Kosovo wie Vojvodina: Der serbische Justizminister Vladan Batic will Kosovo denselben Status wie der Vojvodina als autonome Provinz einräumen. In der Vojvodina gibt es eine starke ungarische Minderheit; Serbien will demnach eine Rückkehr zum Vorkriegsstatus.

12. Streit zwischen Opposition: Der stellvertretende Vorsitzende der Reformierten Demokratenpartei, Tritan Shehu, wirft dem PDSH-Vorsitzenden Berisha vor, die Opposition bewusst zu spalten und damit den Sozialisten zu nutzen.

13. Serbische Jugendliche ermordet: In Gorazdevac (alb. Gorazhdac), einer serbischen Enklave im westlichen Kosovo, eröffnen Unbekannte das Feuer auf eine Gruppe Kinder und Jugendlicher, die in der Bistrica schwimmen, und töten zwei Jugendliche; mehrere andere werden verletzt. Am folgenden Tag demonstrieren mehrere Tausend Serben gegen das Verbrechen, für das sie albanische Extremisten verantwortlich machen. Serbische Politiker richten scharfe Angriffe gegen die UNMIK und fordern den Einsatz der serbischen Armee und Polizei in Kosovo. Der designierte UNMIK-Chef Holkeri setzt einen Sonderermittler ein. - Während Vertreter der serbischen Regierung einschließlich Ministerpräsident Zivkovic sowie der amtierende UNMIK-Chef Brayshaw an der Beisetzung teilnehmen, fehlen kosovo-albanische Repräsentanten; Veton Surroi richtet in seiner Zeitung

"Koha Ditore" deswegen scharfe Angriffe gegen Präsident Rugova. - Das serbische Gesundheitsministerium wirft am 20.8. einem albanischen Arzt am Krankenhaus in Pec vor, bei mehreren verletzten Kindern die Schusswunden vorsätzlich fehldiagnostiziert und falsch behandelt zu haben. Das Krankenhaus weist die Vorwürfe scharf zurück und erklärt, eines der Opfer sei gestorben, weil die Eltern es unbedingt nach Serbien statt nach Prishtina transportieren lassen wollten.

19. Früherer Kosovo-Administrator ermordet: Der UN-Vertreter im besetzten Irak, Sergio Vieira de Mello, wird bei einem Bombenanschlag in Bagdad getötet. Vieira de Mello war im Juni 1999 provisorischer Vertreter des UN-Generalsekretärs in Kosovo gewesen und wurde durch Bernard Kouchner abgelöst.

26. Holkeri offiziell im Amt: Harri Holkeri übernimmt offiziell seinen Posten als Leiter der UNMIK; als erste Amtshandlung leitet er eine Trauerfeier für seinen ermordeten Vorgänger Vieira de Mello. In ersten Gesprächen mit den Leitern der staatlichen Institutionen drängt er auf einen Dialog mit Belgrad, was die albanischen Politiker nicht für prioritär halten.

27. Serbisches Parlament gegen Unabhängigkeit von Kosovo: Das serbische Parlament verabschiedet einstimmig eine Resolution gegen eine Unabhängigkeit Kosovos; Kosovo sei untrennbarer Teil der Republik Serbien.

27. Zwei makedonische Polizisten als Geiseln genommen - Terroranschläge: Zwei makedonische Polizisten werden von Albanern als Geiseln genommen, um zwei wegen eines Bombenanschlags inhaftierte Albaner frei zu pressen. Makedonische Sicherheitskräfte befreien die beiden. - Am 28.8. fährt ein Personenzug auf eine Bombe, Menschen werden nicht verletzt. - Am 29.8. werden in Skopje drei Sprengstoffanschläge auf staatliche Einrichtungen verübt. - Ministerpräsident Crvenkovski betont auf einem Gipfeltreffen der Balkan-Staatspräsidenten in Skopje die Entschlossenheit seines Staates, gegen den Terror vorzugehen.

Albanisches Fernsehen im Ausland rund um die Uhr zu empfangen



Ab dem 30. September 2003 wird albanisches Fernsehen in ganz Europa, später auch in den USA und in Kanada, rund um die Uhr zu empfangen sein, und zwar durch Albaniasat, einen Zusammenschluss verschiedener albanischer Rundfunk- und Fernsehsender aus Albanien, dem Kosovo und Mazedonien. Albaniasat wird sein Programm über Eutelsat ausstrahlen. Nähere Einzelheiten auf:

<http://albaniasat.com/alb/>

Schleppende Grenzabfertigung albanischer Emigranten an der griechischen Grenze



Fast schon wie in jedem Jahr sind auch in diesem Sommer wieder tausende albanische Emigranten bei ihrer Urlaubsreise in die Heimat an der Grenze in Kakavia oder Kapshtica von den griechischen Grenzbeamten aufgehalten worden. Tagelang bildeten sich Schlangen von Autos und Bussen dem Schlagbaum. Grund: Intensive Kontrollen der Ein- bzw. Ausreisepapiere. Hintergrund war eine Erklärung des griechischen Innenministers, dass Ausländer, die über keine neue oder erneuerte Aufenthaltsgenehmigung verfügen, Griechenland nicht verlassen und wieder einreisen könnten. Erst nach mehreren Treffen des albanischen Botschafters in Athen, Bashkim Zeneli, mit Vertretern der griechischen Regierung wurde Einigung über eine Regelung erzielt, die es den albanischen Emigranten erlaubte, auszureisen und nach Griechenland zurückzukehren.

Mehr Albaner verbringen ihren Urlaub im Ausland

Nach Angaben albanischer Reisebüros ist in diesem Jahr die Zahl der Albaner gestiegen, die ihren Sommerurlaub im Ausland verbringen, vorzugsweise an den Stränden Montenegros und der Türkei. Grund hierfür ist nicht so sehr die Neugier auf das Unbekannte, es sind vielfach die besseren (und günstigeren) Bedingungen, die dort vorzufinden sind. Ausserdem beklagen die albanischen Tourismusagenturen mit Blick auf das zuständige Ministerium für Territorialverwaltung und Tourismus, dass sie ihren Kunden viel weniger Informationsbroschüren über die einheimischen Ferienorte und Urlaubsattraktionen anbieten können als über die Reiseziele im Ausland.

Schere zwischen arm und reich wird immer grösser

Die Schere zwischen Arm und Reich ist in Albanien in den letzten Jahren beträchtlich auseinandergegangen: Auf der einen Seite leben nach einer jüngst veröffentlichten Meldung 29,6 % der Bevölkerung unterhalb des Existenzminimums - 4/5 davon leben in den ländlichen Gebieten. Die Hälfte von ihnen hat den Angaben zufolge nicht einmal 1 US-\$ pro Tag zur Verfügung.

Auf der anderen Seite - so vermeldet INSTAT, das albanische Institut für Statistik - sollen 59.000 von den 271.000 Familien, die in den Städten leben, als durchaus wohlhabend eingeschätzt werden können und über Einnahmen von mehr als 89.000 Lek (ca. 660 €) im Monat verfügen.

Wie die albanische Sparkasse, bei der rund 53 aller offiziellen Sparguthaben angelegt sind, laut Presseberichten erklärt hat, betragen allein die 10 grössten Sparguthaben mit unterschiedlicher Kündigungsfrist bei diesem Geldinstitut 861 Mio. Lek und 3,2 Mrd. Lek als frei abhebbare Spareinlagen; betrachtet man die 50 grössten Sparer, dann sind es Spareinlagen mit Kündigungsfrist in Höhe von 2,1 Mrd. Lek und 4,7 Mrd. Lek frei verfügbares Geld.

Waldbrände im ganzen Land

Die große Hitze in den Monaten Juli und August und die Unaufmerksamkeit von Hirten, die von ihnen angezündete Feuer nicht unter Kontrolle gehalten haben, hat in diesem Sommer auch in Albanien zu zahlreichen Bränden geführt. Albanischen Zeitungsberichten zufolge sind dabei allein im Juli und in der ersten Augusthälfte bei mehr als 120 Bränden über 500 ha Waldgebiet zerstört worden, außerdem größere Flächen an Weideland. Betroffen waren v.a. die Bezirke Has, Tirana, Gramsh, Kolonja, Lezha, Fieri, Berat, Korça, Gjirokastra und Saranda. Nach Angaben der obersten Forstbehörde, die in diesem Jahr den 80. Jahrestag ihrer Gründung feierte, konnten die Feuer in den meisten Fällen rechtzeitig entdeckt werden, so dass der Schaden noch in Grenzen gehalten werden konnte.



Ein Waldbrand hat Teile des Nationalparks von Qafë Shtamë vernichtet

Hoher Energieverlust im Stromnetz

Das Institut für Statistik INSTAT hat Zahlen veröffentlicht, wonach im Zeitraum April - Juni 2003 47 % der im Land produzierten Energie im Leitungsnetz verloren gegangen sind. Der durchschnittliche Verlust betrug pro Monat 165,1 Mio. kWh, das sind 5,4 Mio. kWh täglich. INSTAT zufolge lagen die Verluste 37 % niedriger als im ersten Quartal des Jahres, jedoch höher als im selben Zeitraum des Vorjahres.

Die Stromversorgung lag von April bis Juni insgesamt um 6,5 % höher als im Vergleichszeitraum des vergangenen Jahres, da die einheimische Stromproduktion im Laufe des Jahres um 77,3 % gesteigert werden konnte.

Streit um Mutter Teresa



Grossen Widerspruch hat in Albanien die Empfehlung der mazedonischen Regierung an die Stadt Rom ausgelöst, sie möge in der heiligen Stadt ein Denkmal für Mutter Teresa mit der Inschrift „Tochter Mazedoniens“ errichten.

Bislang galt als unbestritten, dass Mutter Teresa von ihrer Volkzugehörigkeit her Albanerin war, die in der Zeit des Osmanischen Reiches in Skopje geboren ist. Nun aber reklamieren neben den Albanern nicht nur die Mazedonier die Ordensgründerin für sich, sondern auch die Wlachen, die argumentieren, dass ihr Familienname Bojaxhi wlachisch und ihr Vater wlachischer Abstammung gewesen sei.

In Albanien ist Mutter Teresa im Vorfeld ihrer Seligsprechung am 19. Oktober ebenfalls zum politischen Streitpunkt geworden. Oppositionsführer Berisha fordert die offizielle Aufarbeitung des Verhältnisses von Albanien zu Mutter Teresa während der Zeit des Kommunismus, die regierende Sozialistische Partei sieht darin nur den untauglichen Versuch der Opposition, aus dieser Frage politisches Kapital zu schlagen.

In einem offenen Brief haben namhafte albanische Künstler und Wissenschaftler aus Albanien, dem Kosovo, Mazedonien und der Diaspora sich an den Präsidenten der Republik, Alfred Moisiu, den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Ylli Popa, die Ministerin für Kultur, Jugend und Sport, Arta Dade, den Bürgermeister von Tirana, Edi Rama wenden und die unverzügliche Errichtung eines Denkmals für Mutter Teresa auf dem nach ihr benannten Platz in Tirana fordern.



Rettung für Voskopoja

Voskopoja, von der albanischen Regierung zum „Historischen Zentrum“ proklamiert, war bis ins 18. Jahrhundert ein blühendes Wirtschafts- und Kulturzentrum, mit berühmten Schulen und Kirchen, deren Fresken auch international höchste Beachtung fanden. Seit drei Jahren versucht der französische Verein „Patrimoine sans frontières“ [„Erbe ohne Grenzen“] in Zusammenarbeit mit offiziellen albanischen wie auch französischen Kulturinstitutionen und auch privaten Geldgebern die Stadt und die noch verbliebenen Schätze vor weiterem Verfall zu bewahren. Eine Gruppe von Architekten, Handwerkern und Restauratoren hat auf freiwilliger Basis vor Ort die notwendigsten Maßnahmen eingeleitet, um die sehenswertesten Fresken der Nachwelt zu erhalten, Pläne für die Renovierung der wichtigsten Gebäude sind entstanden. Mitte September konnte in einer auf „arte“ gesendeten Dokumentation „Rettet Voskopoje“ der Fortgang des Sanierungsprogramms verfolgt werden, das nach anfänglicher Skepsis inzwischen die Unterstützung der einheimischen Bevölkerung erfährt.

Hohe akustische Umweltverschmutzung

Bei einer Untersuchung des Instituts für öffentliche Gesundheit (ISHP) über die Lärmbelastigung der Bürger von sieben Bezirken hat sich ergeben, dass Albanien zu den Ländern mit der grössten Lärmbelastigung gehört. Tirana weist mit Abstand die höchste akustische Umweltverschmutzung auf, auf Platz zwei folgt Durrës. Faktoren der starken Lärmbelastigung sind in den Städten der rasch angewachsene Verkehr, auch eigentlich verbotenes Hupen, Betriebe in Wohnhäusern und v.a. die zahlreichen Lokale, die tagsüber und nachts frequentiert werden und allgemein über keinerlei akustische Isolation der Räumlichkeiten verfügen. Spezialisten des ISHP haben nun dem gesundheitsministerium, dem Umweltministerium und der Stadtverwaltung Tirana einen Vorschlag für eine neue Lärmschutzverordnung unterbreitet.

Albanien unterzeichnet Bologna-Erklärung

Der albanische Minister für Bildung und Wissenschaft, Luan Memushi, hat die Bologna-Erklärung vom 19. Juni 1999 unterzeichnet, mit der die für Hochschulwesen zuständigen Minister von über 30 europäischen Staaten beschlossen haben, bis zum Jahr 2010 einen einheitlichen Europäischen Hochschulraum zu verwirklichen und zu diesem Zwecke auf eine Konvergenz der jeweiligen Hochschulsysteme in Europa hinzuwirken. Minister Memushi erklärte, dass Anstrengungen für die Einbeziehung in diesen Prozess unternommen worden sind und erwartet werde, dass Albanien bereits in wenigen Jahren mit der Anwendung der Grundlagen dieser Erklärung beginnen werde, zu denen u.a. die Einführung eines Studiensystems gehört, das sich im wesentlichen auf zwei Hauptzyklen stützt, gehört.

Zurück zum Analphabetismus?

Albaniens Schulwesen 13 Jahre nach dem Ende des Kommunismus

I. Die PISA-Studie

Die Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD) führte 2000 erstmals den Schulleistungstest "Programme for International Student Assessment" (PISA) durch. Dabei wurden die Leistungen der 15jährigen Schüler in den Feldern Leseverständnis, Mathematik und Naturwissenschaften untersucht und die Ergebnisse analysiert. Die Veröffentlichung Ende 2001 löste in Deutschland einen Schock aus, obwohl sie nur bestätigte, was Bildungsexperten bereits seit Jahrzehnten aus früheren Tests wussten, dass Deutschland (bzw. die alte Bundesrepublik) im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich abschneidet.

2000 beteiligten sich 28 Mitgliedsländer der OECD an PISA, außerdem Liechtenstein, Brasilien, Russland und Lettland. 2002 schlossen sich 10 weitere Länder an, die bisher nicht der OECD angehören, nämlich Hongkong (die VR China wird später dazu stoßen), Indonesien, Thailand, Argentinien, Chile, Peru, Israel, Bulgarien, Makedonien und Albanien. Projektleiter in Albanien, wo 4.980 Schüler am PISA-Test teilnahmen, waren Nikoleta Mika und Përparim Shera.

Auch Rumänien nahm teil, reichte aber seine Ergebnisse zu spät für die im Juni 2003 publizierte Auswertung: „Literacy Skills for the World of Tomorrow: Further Results from PISA 2000“ (Paris 2003) ein. Die Teilnehmerzahl der Niederlande war zu gering, um das Land in die Ranking-Listen aufzunehmen.

Inwieweit bei Makedonien, dessen Werte hier aus Vergleichsgründen heran gezogen werden, die Problematik des ethnisch weitgehend geteilten Schulwesens berücksichtigt wurde, geht aus dem Bericht nicht eindeutig hervor; in diesem Land wurden 4.511 Schüler in den Test einbezogen. Nur 1,7 % der getesteten Schüler gaben an, zu Hause eine andere Sprache als in der Schule zu sprechen.

Dass unter den neu einbezogenen Ländern allein Hongkong deutlich über dem OECD-Mittelwert in den drei untersuchten Leistungsbereichen abschnitt, kann angesichts der guten Resultate Südkoreas und Japans nicht verwundern, ebenso wenig, dass die übrigen Länder schwache Resultate verzeichneten. Aber die Ausmaße überraschen schon.

II. Strukturelle Voraussetzungen

Die Bevölkerung Albanien ist bekanntlich die jüngste Europas: trotz fallender Geburtenraten waren im Jahr 2000 rund **29 % der Bevölkerung in der für die Schulpflicht relevanten Altersgruppe 5-19** (in Makedonien ca. 24 %, in Bulgarien nur ca. 18 %). Die quantitativen Anforderungen an das öffentliche Bildungswesen sind also sehr hoch.

Zugleich gehört Albanien zu den **ärmsten Staaten Europas**; nur Moldawien (das nicht an PISA teilnahm) hat schlechtere Werte. Das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner wurde für 2000 mit 3.506 \$ ange-

geben; Makedonien lag bei 5.086 \$, Bulgarien bei 5.710 \$ - alle weit entfernt vom OECD-Durchschnitt von 24.358 \$. Unter den neu einbezogenen Ländern hat nur Indonesien einen geringeren Wert als Albanien. Albanien hat leider keine Bezugszahl für den Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt zur Verfügung gestellt. Da Bulgarien (3,4 %) und Makedonien (4,1 %) weit unter dem OECD-Durchschnitt von 4,9 % liegen, kann man für Albanien dasselbe annehmen. Es ist ganz eindeutig, dass arme Länder schlechte Resultate erzielen, während reiche Länder zumindest potentiell gut abschneiden (OECD, S. 112).

III. Bildungsbeteiligung

Bereits die angegebene Zahl der 15jährigen, die eine Schule besuchen, offenbart die albanische Bildungskatastrophe: Obwohl das Schulgesetz von 1995 die Schulpflicht vom 6. bis zum 16. Lebensjahr festschreibt, besuchen nur gut 2 von 5 (noch) eine Schule; das ist mit Abstand der schlechteste Wert aller untersuchten Länder, einschließlich der südamerikanischen und asiatischen Entwicklungsländer, die alle Beteiligungsquoten von weit über 50 % angeben (OECD, S. 251). Die Erhebungsmethodik und die Seriosität dieser Angaben kann hier nicht überprüft werden.

Bereits beim Übergang von der Primarstufe auf die Sekundarstufe gibt es den ersten hohen **drop-out**: Albanien weist nur eine Übergangsquote von 94 % auf; 6 % der Grundschüler verschwinden also mit 10 Jahren aus dem nationalen Schulsystem (OECD, S. 271). Das kann in einigen Fällen daran liegen, dass die Schüler mit ihren Eltern das Land verlassen, aber das erklärt nicht volle 6 %.

Entsprechend gering ist die **Beteiligung an den weiter führenden Schulen**: nur 71 % der entsprechenden Jahrgänge in Albanien (Makedonien 79 %, Bulgarien 86 %, OECD-Durchschnitt 89 %) besuchen insgesamt die Sekundarstufe. Dabei sind die Mädchen mit 73 % gegenüber den Jungen mit 70 % besser vertreten; die Mentalität, die Ausbildung von Jungen sei wichtiger als die von Mädchen, hat bisher noch nicht zur

Verdrängung der Mädchen geführt. In der tertiären Bildung (Hochschulen) sind die jungen Frauen sogar mit 18 % deutlich stärker repräsentiert als die jungen Männer mit 11 % (OECD, S. 272).

In Brasilien (87,4) und Mexiko (86,0) ist der Anteil an Oberschichtkindern höher als in Albanien, in Peru gleich hoch, in den USA mit 80,5 nur wenig geringer. Der Anteil an **Mädchen aus der Oberschicht** ist in Albanien mit 92,2 %

1. Informationen zu entnehmen, 2. sie zu interpretieren und 3. über sie zu reflektieren. Diese drei Fähigkeiten werden mit einem Punktesystem erfasst und in Kapazitätslevels eingeteilt: Level 1 umfasst die Punktwerte 335-407, Level 2 408-480, Level 3 481-552, Level 4 553-625, Level 5 626 und mehr; der Durchschnittswert der beteiligten OECD-Staaten wird als 500 definiert. In der Gesamtauswertung der drei **Lesekompetenzen** erzielten die albanischen Schüler einen Durchschnittswert von 349 Punkten, also am unteren Rand von Level 1 – es belegt damit vor dem schlechtesten Land Peru (327 Punkte) den 40. Platz. Finnland liegt mit 546 Punkten vorn, Deutschland (484 Punkte) belegt Platz 22, Bulgarien (430) Platz 33 und Makedonien (373) Platz 38. Dieser integrierte Index wird als Leistungsmaßstab herangezogen, wenn die unten dargestellten Faktoren analysiert werden.

Die albanischen Schüler sind eher in der Lage, Texte zu interpretieren (darin erreichen sie durchschnittlich 352 Punkte) und darüber zu reflektieren (350) als ihnen Informationen zu entnehmen (336).

Die Dramatik wird deutlich, wenn man die Verteilung der Schüler auf die fünf Leistungsgruppen sowie den Anteil derer betrachtet, die nicht einmal Level 1 erreichen.

71 % aller albanischen Schüler sind also allenfalls auf der elementarsten Stufe in der Lage, Texten Grundinformationen zu entnehmen und zu bewerten und haben damit keine Chance, einen höher qualifizierten und bezahlten Beruf auszuüben; annähernd die Hälfte hat nur mechanische Lesekenntnisse – oder gar keine. Nicht erfasst sind dabei jene 57,3 % der 15jährigen, die die Schule nicht mehr besuchen. Schwierige Texte zu verstehen und auszuwerten, was die Voraussetzung für ein wis-

Tabelle 1: Bildungsbeteiligung der 15jährigen

Land	15jährige insgesamt	15jährige Schüler	in %
Frankreich	788.387	788.387	100,0
Deutschland	927.473	924.549	99,7
Bulgarien	96.000	92.200	96,0
Makedonien	33.420	20.312	60,8
Albanien	58.720	25.080	42,7

Dass der drop-out in erster Linie die Kinder der unteren Schichten erfasst, kann nicht verwundern, aber die Radikalität, in der sich Europas einstmals egalitärste Gesellschaft ausdifferenziert, macht doch betroffen. Es wurde ein Index aus der Beschäftigung der Eltern und der mit 30 Jahren erwarteten eigenen Karriere gebildet und auf vier soziale Gruppen verteilt:

wesentlich höher als der an Jungen aus dieser Schicht (74,1 %). Umgekehrt gehören nur 3,2 % der Schülerinnen zu den beiden unteren sozialen Gruppen, aber 23,2 % der Schüler. Das ist die höchste Geschlechterabweichung unter allen untersuchten Ländern: Die Töchter der Arbeiter und Bauern werden vom Schulsystem frühzeitig ausgespuckt!

Tabelle 2: Soziale Schicht der Eltern und erwartete Karriere

Land	Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III	Gruppe IV
Albanien	84,1	3,7	6,5	5,7
Makedonien	75,4	9,5	5,5	9,6
Bulgarien	55,0	8,9	4,9	31,2
Deutschland	48,8	20,9	17,2	13,2
OECD-Durchschnitt	62,2	13,9	10,1	13,8

- I. hoch qualifizierte Dienstleistungsberufe: Juristen, höhere Beamte, Manager, Fachleute
- II. niedrig qualifizierte Dienstleistungsberufe: Verkäufer, einfache Angestellte
- III. hoch qualifizierte Arbeiter: Facharbeiter
- IV. niedrig qualifizierte Arbeiter: Ungelernte, Fließbandarbeiter

IV. Lesekompetenz

Da PISA sich mit 15jährigen beschäftigt, geht es nicht um die Fähigkeit, Texte zu entziffern, die bereits in den ersten Grundschuljahren erworben wird, sondern darum, aus unterschiedlichen Textarten einschließlich Graphiken, Karten und Tabellen mit unterschiedlichen Schwierigkeitslevels

Tabelle 3: Lesekompetenz nach Levels

Land	Unter Level 1	Level 1	Level 2	Level 3	Level 4	Level 5
Finnland	1,7	5,2	14,3	28,7	31,6	18,5
Deutschland	9,9	12,7	22,3	26,8	19,4	8,8
Bulgarien	17,9	22,4	27,0	21,5	9,0	2,2
Makedonien	34,5	28,1	24,4	11,1	1,8	0,1
Albanien	43,5	26,8	20,6	7,7	1,3	0,1

senschaftliches Studium ist, leistet nur jeder siebzigste Schüler. Die Bandbreite zwischen den besten und den schlechtesten Schülern ist mit 324 Punkten fast so hoch wie in Deutschland (dort 366) – allerdings um 100 Punkte nach unten verschoben: Die 5 % schwächsten Schüler erreichen 182 Punkte, die 5 % besten 506. Die guten Schüler Albanien sind im internationalen Vergleich also nur Mittelmaß, die schlechten nahe am Analphabetismus.

V. Mathematische Kompetenz

Im mathematischen und im naturwissenschaftlichen Leistungsbereich wurden keine Leistungslevels wie beim Lesen definiert. In der **Mathematik** schneiden die albanischen Schüler schlecht ab, aber doch etwas besser als beim Leseverständnis. Spitzenreiter ist Hongkong mit 560 Punkten; Deutschland liegt mit 490 Punkten auf Platz 21, also knapp unter dem OECD-Schnitt; Bulgarien belegt mit 430 Punkten den 33. Rang, Makedonien und Albanien liegen mit 381 Punkten gleichauf auf Platz 37; Peru ist auch hier mit 292 Punkten das Schlusslicht. Die Bandbreite ist auch hier sehr hoch: die 5 % schlechtesten Schüler erreichten 202 Punkte, die 5 % besten 551 Punkte. Diese Bandbreite von 349 Punkten entspricht der von Deutschland (338).

VI. Naturwissenschaftliche Kompetenz

Auch bei den **Naturwissenschaften** findet sich Albanien am unteren Ende der Skala: Südkoreas Schüler

liegen mit 552 Punkten vorn; in Deutschland werden 487 Punkte und damit wieder Platz 21 erzielt; Bulgarien verbucht mit 448 Punkten Platz 30; Makedonien liegt mit 401 Punkten auf Platz 36, und Albanien liegt mit 376 Punkten drei Plätze dahinter, nur einen Punkt besser als Brasilien, und dahinter findet sich nur noch Peru mit 333 Punkten.

Wie nicht anders zu erwarten, ist auch hier die Bandbreite mit 310 Punkten hoch (Deutschland 335 Punkte): Die schwächsten 5 % erreichen nur 221 Punkte, die stärksten 5 % immerhin 531 Punkte.

Im mathematischen und naturwissenschaftlichen Bereich erzielen die besten jungen Albaner also – anders als bei der Lesekompetenz – solide überdurchschnittliche Resultate, aber mit deutlichem Abstand von der Spitze.

VII. Einstellung der Schüler zur Schule und zum Lernen

Die im Folgenden zitierten Indexzahlen beruhen meist auf den Selbstauskünften der Schüler, die gefragt werden, in welchem Maße sie mit bestimmten Aussagen übereinstimmen bzw. wie sehr sie sie ablehnen. Der Durchschnitt der OECD-Länder wird dabei als 0,0 definiert.

1. Zugehörigkeitsgefühl

Die Studie bleibt nicht bei der Leistungsmessung stehen, sondern geht den Ursachen nach. So wurden die Schüler nach ihrem **Zugehörigkeitsgefühl** gefragt, also wie sehr sie sich in der Schule wohl fühlen, sich akzeptiert sehen, Freunde haben bzw. in wie weit sie sich

ausgegrenzt und fehl am Platz fühlen. Hier erreicht Albanien mit einem Wert von -0,41 fast den schlechtesten Wert – aber überraschenderweise besteht hier überhaupt kein Zusammenhang mit den schlechten Leistungen, denn allein das erfolgreiche Hongkong schneidet mit -0,42 schlechter ab, während das leistungsschwache Israel hier den besten Wert mit +0,45 aufweist. Bulgariens Schüler fühlen sich auch nicht sehr wohl (-0,19), anders als die jungen Makedonier (+0,03) und die Deutschen (+0,19).

Die Lesekompetenz des Viertels der albanischen Schüler mit dem höchsten Zugehörigkeitsgefühl liegt mit 360 Punkten deutlich unter den Leistungen des Viertels mit dem zweithöchsten Zugehörigkeitsgefühl (373 Punkte).

2. Absentismus (Schule Schwänzen, Verspätungen)

Die Schüler wurden gefragt, wie oft sie in den letzten beiden Wochen zu **spät zum Unterricht kamen** oder **die Schule geschwänzt** hatten. Die Richtigkeit der Auskunft einmal unterstellt, liegt Albanien hier praktisch genau bei den Mittelwerten der OECD-Länder; die anderen beiden Balkanländer schneiden hier schlechter ab. Wie zu erwarten, schneiden Schüler, die pünktlich und regelmäßig erscheinen, besser ab. (siehe Tab. 4 unten)

3. Motivation

Zu diesem Befund passt auch, dass die albanischen Schüler eine hohe **Selbstmotivation** beim Lernen zeigen. 35,3 % behaupten, sie würden sich beim Lernen immer die größte Mühe geben (in Makedonien sind es sogar 47,5 %; im OECD-Durch-

Land	nie geschwänzt / nie zu spät	1-2mal geschwänzt / 1-2mal zu spät	3-4mal geschwänzt / 3-4mal zu spät	5mal und öfter geschwänzt / 5mal und öfter zu spät
Hongkong	89,7 / 96,7	8,8 / 2,2	0,7 / 0,3	0,4 / 0,5
Deutschland	72,9 / 86,8	21,3 / 9,3	3,2 / 1,4	1,9 / 1,6
Albanien	63,9 / 78,9	25,5 / 13,0	4,4 / 1,6	2,1 / 1,0
Makedonien	59,9 / 76,3	27,1 / 14,2	4,8 / 2,6	4,6 / 1,7
Bulgarien	53,0 / 53,1	27,2 / 31 / 7	5,0 / / 6,5	10,6 / 5,5

Tabelle 5: Zeit, die die Schüler pro Tag zu ihrem Vergnügen lesen

Land	nicht	bis 30 min	30-60 min	1-2 h	über 2 h
Makedonien	11,8	19,9	29,6	24,1	14,6
Albanien	8,6	19,1	30,6	27,6	14,0
Bulgarien	31,3	19,0	20,4	19,6	9,9
Deutschland	41,6	27,0	18,0	8,8	4,6
OECD-Schnitt	31,7	30,9	22,2	11,1	4,2

schnitt lediglich 18,7 %). 23,6 % bleiben immer am Ball, auch wenn der Stoff schwierig ist (Makedonien 27,2 %, OECD-Schnitt 15,2 %). Die Motivation, eine gute Stellung zu finden, ist bei 44,0 % immer die ausschlaggebende Motivation (Makedonien 42,6 %; OECD 28,1 %).

Mit +0,57 ist der Indexwert beim **Interesse am Lesen** (auf der Grundlage des OECD-Durchschnitts von 0,0) der höchste überhaupt (Makedonien +0,47; Bulgarien +0,18; Deutschland beschämende -0,06). Wie in allen Ländern sind Mädchen (Indexzahl +0,72) mehr am Lesen interessiert als Jungen (+0,41), in vielen anderen Ländern ist dieser Abstand weit größer (OECD-Durchschnitt: Jungen -0,24; Mädchen +0,26).

Die albanischen Schüler **lesen außerhalb der Schule** mehr als die aller anderen Länder zum eigenen Vergnügen (41,6 % mehr als eine Stunde am Tag – genau derselbe Anteil der deutschen Jugendlichen liest gar nicht!); hier gibt es ein klares Ost-West-Gefälle: die westlichen Schüler (einschließlich der hoch erfolgreichen Skandinavien) lesen wenig oder gar nicht. Hierbei spielen natürlich die im Westen vorhandenen Freizeit-Alternativen eine wichtige Rolle.

Dieses günstige Bild wird ein wenig eingeschränkt, wenn man die Qualität des Lesestoffs untersucht. 29,1 % der Albaner (Bulgarien 10,0 %, Makedonien 14,4 %, Deutschland 24,1 %) lesen praktisch nur Zeitschriften und hin und wieder einen Comic. 26,4 % der Albaner (Makedonien 20,7 %, Deutschland 26,3 %, Bulgarien 38,6 %) konsumieren vielfältigen Lesestoff, einschließlich längerer Sachbücher und Belletristik.

Auch das Interesse an Mathematik ist mit +0,51 sehr hoch; nur Hongkong schneidet mit +0,59 besser ab (Bulgarien +0,22; Makedonien

+0,34; Deutschland -0,07). Der übliche Vorsprung der Jungen auf diesem Gebiet ist in Albanien unerheblich (Jungen +0,52; Mädchen +0,49).

4. Methodik des Lernens

Die Schüler Albanien lernen sehr planmäßig und haben sich Kontrollverfahren zur Vergewisserung des Lernstoffs zurechtgelegt. Der Indexwert von +0,45 ist der höchste überhaupt (Makedonien +0,33, Deutschland +0,24, Bulgarien +0,19), wobei Mädchen sehr viel systematischer lernen (+0,61 gegen +0,28 bei Jungen). Systematisches Lernen lohnt sich in Form deutlich höherer Punktwerte.

Das hier zu Lande weitgehend aus der Mode gekommene Auswendig Lernen hat in Albanien seine Heimstatt gefunden: der Indexwert +0,82 wird nur von Ungarn (+0,89) übertroffen und liegt weit vor allen anderen (Bulgarien +0,21, Deutschland +0,03, Makedonien -0,25). Auch diese Methode führt in Albanien zu deutlich besseren Resultaten, während sie im OECD-Schnitt keine Auswirkungen hat und in Makedonien sogar den gegenteiligen Effekt aufweist: Schüler die am wenigsten auswendig lernen, erzielen dort deutlich bessere Resultate als diejenigen, die viel memorieren.

Auch die vertiefende und anwendungsorientierte Bearbeitung der Unterrichtsthemen wird besonders intensiv betrieben. Albanien's Index von +0,48 ist nach Makedonien (+0,57) der höchste Wert (Bulgarien +0,39, Deutschland +0,05).

Das kooperative Arbeiten ist hingegen nicht so zentral; Albanien erreicht hier einen Index von +0,24 (Makedonien -0,04; Bulgarien +0,09; Deutschland -0,21). Hier ist der Unterschied zwischen Jungen (+0,18) und Mädchen (+0,29) nicht so groß

wie in anderen Bereichen. Der Zusammenhang zwischen kooperativem Lernen und Leistung ist gerade in Albanien minimal.

Die jungen Albaner sind vielmehr dazu übergegangen, das Lernen als Wettbewerb zu betrachten, wozu das wettbewerbsförmige Hochschulzugangsverfahren erheblich beigetragen hat. Hier hat Albanien den Index +0,47, den dritthöchsten Wert nach Makedonien (+0,60) und Chile (+0,49); Bulgarien erreicht +0,31 und Deutschland -0,07. Auch hierbei ist die Auswirkung auf die erzielten Leistungen gering.

VIII. Geschlechterdisparitäten

Auf einige Unterschiede wurde schon verwiesen.

Bemerkenswert ist, dass Mädchen nicht nur beim Lesen, wo sie höhere Motivation zeigen als die Jungen, mit 378 gegenüber 319 Punkten besser abschneiden; sie sind auch da besser, wo ihre männlichen Klassenkameraden größeres Interesse zeigen: ihre mathematischen Fähigkeiten liegen bei 390 Punkten (Jungen nur 372), in den Naturwissenschaften erzielen sie 387 gegen 366 Punkte. Diese Abstände sind fast singulär. Auch in Makedonien liegen die Mädchen beim Lesen mit 399 gegen 348 Punkte vorn; in der Mathematik haben sie nur einen ganz knappen Vorsprung von 384 zu 381 Punkten, in den Naturwissenschaften liegen sie mit 409 zu 393 in Führung. Im OECD-Schnitt schneiden die Mädchen mit 517 gegen 485 Punkte besser ab; dafür haben die Jungen in der Mathematik mit 506 gegen 495 Punkte einen leichten Vorsprung, in den Naturwissenschaften herrscht mit je 501 Punkten Gleichstand.

Tabelle 6: Geschlechterspezifische Verteilung auf die Lesekompetenzen

Land	Unter Level 1		Level 1		Level 2		Level 3		Level 4		Level 5	
	J.	M.	J.	M.	J.	M.	J.	M.	J.	M.	J.	M.
Finnland	2,5	1,0	8,5	2,2	19,7	9,1	31,8	25,8	26,5	36,4	11,0	25,5
Deutschland	12,6	6,8	13,9	11,3	24,3	20,2	26,9	26,9	15,6	23,5	6,7	11,1
Bulgarien	24,1	1,7	26,2	11,4	25,3	18,4	16,6	28,7	6,5	26,7	1,2	11,6
Makedonien	45,1	1,4	27,2	23,0	18,8	29,2	7,6	30,4	1,1	14,8	0,0	2,5
Albanien	56,7	1,3	23,9	30,9	14,1	29,6	4,4	26,9	0,8	10,9	0,1	1,8

J. = Jungen, M. = Mädchen

Der Vorsprung der Mädchen zeigt sich besonders deutlich, wenn man die Verteilung auf die Leistungslevels der Lesekompetenz betrachtet: Weit mehr als die Hälfte der Jungen erreicht nicht einmal Level 1, aber nur sehr wenige Mädchen schneiden so schlecht ab.

(siehe Tab. 6 oben)

IX. Rolle des Elternhauses

Gerade Deutschland zeigt, dass der soziale Status der Eltern sehr entscheidend für die Bildungschancen der Kinder ist – anders gesagt: das deutsche Schulwesen trägt entscheidend dazu bei, soziale Abstände zu konservieren. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich in fast allen untersuchten Ländern, außer in Island, eingeschränkt in Makedonien und in Albanien.

Der Wohlstands-Index wurde berechnet aus der Verfügbarkeit von Gütern des gehobenen Lebensstandards (Geschirrspüler, Fernseher, Handys, Computer, Internetzugang, Autos, Badezimmer, eigenes Zimmer des Schülers). Dass Albanien hier auf sehr schlechte Werte kommt, kann nicht überraschen (Index für Albanien -1,56; Makedonien -0,96; Bulgarien -0,99; Deutschland +0,20); innerhalb Europas schneidet nur Russland mit -1,79 schlechter ab. (siehe Tab. 7 unten)

Während in Deutschland die Abweichung mit insgesamt 55 Punkten sehr hoch ist und die Ergebnisse mit wachsendem Reichtum besser werden, ist die Differenz in Albanien mit 16 Punkten sehr gering und ist nicht vom elterlichen Wohlstand abhängig, solange dieser in materieller Lebensqualität besteht und nicht mit intellektueller Stimulation verbunden ist.

Dafür zeigt sich ein anderer Zusammenhang, nämlich mit **kulturellem Besitz und Aktivitäten der Familie** (Besitz von Literatur und Kunstwerken, Besuch von Museen, Ausstellungen, Konzerten etc.). Hier ist die Ausdifferenzierung in Albanien extrem hoch: die Lesekompetenz von Kindern aus dem unteren Viertel liegt bei nur 317 Punkten, aus dem 2. Viertel bei 331, aus dem 3. Viertel bei 354 und aus dem oberen Viertel bei 403 Punkten.

Kinder von **Müttern**, die nur die Grundschule oder die Sekundarstufe I absolviert haben, schneiden schlechter ab als die Kinder von Müttern mit höheren Abschlüssen, wobei – das ist ungewöhnlich – der Unterschied zwischen Müttern mit Sekundarstufe II und Müttern mit Studium in Albanien nur noch minimal ist.

Kinder allein Erziehender sind in Albanien, wo sie nur 7,9 % der 15jährigen stellen, nicht benachteiligt; sie

erzielen im Lesen 347 Punkte, Kinder aus anderen Familientypen 350; in Makedonien sind es 373:374, in Deutschland 478:485, in Bulgarien schneiden die Kinder mit nur einem Elternteil mit 437:432 sogar besser ab.

Die Nicht-OECD-Mitglieder, so auch Albanien, geben an, innerhalb der Familie intensiver über soziale, politische und kulturelle Themen zu kommunizieren als die OECD-Länder. Bei der **sozialen Kommunikation** in der Familie erreicht Albanien einen Durchschnittsindex von +0,10 (Deutschland -0,24, Makedonien +0,08, Bulgarien +0,44), bei kulturellen Themen +0,19 (Deutschland -0,14, Makedonien +0,17, Bulgarien +0,29). Kinder der Familien, in denen das wenig stattfindet (unteres Viertel), erreichen deutlich schlechtere Resultate bei der Lesekompetenz.

Das Thema **Ausländerkinder** ist in einem Land, dessen Menschen es am liebsten verlassen wollen, natürlich fast irrelevant. Doch werden in der untersuchten Altersgruppe immerhin 0,4 % der Schüler gezählt, die im Ausland von ausländischen Eltern geboren wurden. Für diese leitet das albanische Schulwesen nichts an Integration; ihre Lesekompetenz liegt bei 282 (Landesschnitt: 349), ihre mathematische Kompetenz bei 300 (Landesschnitt: 381) und ihre natur-

Tabelle 7: Lesekompetenz nach Vierteln des Reichtumsindex

Land	unteres Viertel	2. Viertel	3. Viertel	oberes Viertel
Albanien	353	342	357	347
Bulgarien	416	427	431	457
Makedonien	361	380	379	377
Deutschland	451	484	497	506

Tabelle 8: Klassengröße und Lesekompetenz

Land	durchschnittl. Klassengröße / Lesekompetenz	Durchschnitt des unteren Viertels / Lesekompetenz	Durchschnitt der mittl. Hälfte / Lesekompetenz	Durchschnitt des oberen Viertels / Lesekompetenz
Makedonien	31,5 / 373	23,5 / 345	32,5 / 394	37,6 / 396
Albanien	30,5 / 349	14,6 / 308	31,5 / 364	44,1 / 394
Deutschland	24,1 / 484	17,5 / 455	24,5 / 501	29,8 / 527
Bulgarien	22,5 / 430	16,8 / 393	23,2 / 399	26,9 / 402

wissenschaftliche Kompetenz bei 337 (Landesschnitt: 376). Dass die Sprachbarriere hoch ist, kann nicht überraschen, warum jedoch der Leistungsabstand in Mathematik viel höher ist als in Naturwissenschaften, ist schwer verständlich.

Überhaupt nicht benachteiligt sind die 0,5 % der 15jährigen Schüler aus den Minderheiten, die zu Hause nicht Albanisch sprechen; sie erreichen in den drei Leistungsfeldern Lesen 355 Punkte, Mathematik 397 und Naturwissenschaften 380. Die Angehörigen aus den Minderheiten – d.h. vor allem die Griechen – sind demnach voll integriert und zugleich intellektuell besonders leistungsfähig. (Das gilt mit absoluter Sicherheit nicht für die Roma und sonstigen „Zigeuner“, von denen nur sehr wenige mit 15 Jahren noch eine Schule besuchen.)

X. Schulische Arbeitsbedingungen

Der Lernerfolg ist bis zu einem gewissen Grad abhängig von den materiellen Bedingungen, unter denen die Schulen arbeiten. Dabei hat schon die erste PISA-Auswertung deutlich gemacht, dass die Frage der Klassengröße vielfach überschätzt wurde.

Die Klassengröße differiert bei den untersuchten Ländern im Schnitt besonders stark zwischen 19,3 Schülern in Brasilien. Dabei muss man berücksichtigen,

dass sie sowohl zwischen den Schularten stark differiert als auch von Siedlungsstrukturen abhängt. In Ballungszentren werden sehr viel größere Klassen gebildet als in dünn besiedelten ländlichen Gebieten. Die allgemeine Bevölkerungsentwicklung ist in Albanien nach wie vor dynamisch, während Bulgariens Bevölkerung seit langem rückläufig ist. Die Schwankungen in der Klassengröße sind in Albanien besonders stark. (siehe Tab. 8 oben)

Die Detailanalyse bestätigt nicht den Eindruck, dass die Leistungen beliebig mit der Größe der Klasse steigen; es gibt kritische Größen, die nicht überschritten werden sollten, wenn man keinen Leistungsabfall in Kauf nehmen will. Für Albanien ist offenkundig, dass Schulen mit kleinen Klassen Schulen auf dem Lande, vor allem im Gebirge, sind, die besonders schlecht mit qualifiziertem Lehrpersonal und pädagogischen Mitteln ausgestattet sind und daher besonders schlechte Resultate erzielen, während die städtischen Schulen zwar große Klassen bilden, aber eine bessere Unterrichtsversorgung haben.

Die befragten Schüler und Direktoren in Albanien konstatieren einen Lehrermangel, doch wird er mit einem Index von -0,08 nicht als sehr gravierendes Problem empfunden (Deutschland -0,23, Makedonien +0,67, Bulgarien +0,72). Während in Deutschland der Leistungserfolg sehr stark vom Lehrermangel abhängt

(Differenz in der Lesekompetenz 98 Punkte!), beträgt die Punktedifferenz in der Lesekompetenz zwischen dem Viertel der Schulen mit dem stärksten und dem mit dem geringsten Lehrermangel in Albanien nur 19 Punkte.

Bei sehr erheblichen Unterschieden beurteilen die albanischen Schulleiter und Schüler die bauliche Ausstattung (Bauqualität, Größe der Klassenräume, Heizung etc.) mit -0,37 als schlecht (Makedonien -0,06, Deutschland +0,14, Bulgarien +0,20); doch erzielen die Schüler in den am schlechtesten gebauten Schulen die besten Resultate beim Lesen.

Die Ausstattung der Schulen mit Unterrichtsmitteln wird mit -1,61 noch sehr viel schlechter beurteilt – der schlechteste Wert aller untersuchten Länder (Bulgarien -0,49; Makedonien -0,43; Deutschland -0,20)! Hier zeigt sich ein klarer Zusammenhang mit den Leistungen der Schüler, die in einer Bandbreite zwischen 330 und 364 Punkten abhängig von der Ausstattung schwankt.

Albanien Schulen sind erheblich ausdifferenziert, was ihre Leistungsfähigkeit angeht; von einer Schulautonomie kann jedoch nicht die Rede sein, also von einer pädagogischen Selbstgestaltung anhand vorgegebener Standards, von Verfügungsrecht über materielle, finanzielle und personelle Ressourcen.

(siehe Tab. 9 unten)

Tabelle 9: Schulautonomie (Anteil der Schüler, deren Schulen die entsprechende Zuständigkeit besitzen)

Kompetenz	Albanien	Bulgarien	Makedonien	Deutschland
Einstellung der Lehrer	13,3	99,2	97,0	10,1
Entlassung von Lehrern	14,3	98,6	96,7	3,5
Festsetzung der Bezahlung	5,4	15,2	20,4	2,0

Tabelle 9: Schulautonomie (Forts. von S. 13)

Kompetenz	Albanien	Bulgarien	Makedonien	Deutschland
Entscheidung über Schulbudget	25,7	27,4	53,3	12,8
Umsetzung des Budgets	42,2	69,3	77,9	95,6
Ordnungsmaßnahmen gegen Schüler	75,4	85,7	98,4	95,3
Maßnahmen zur Leistungsbewertung	72,2	85,5	97,0	79,3
Aufnahme von Schülern	78,5	83,9	98,8	79,3
Entscheidung über Lehrbücher	13,9	95,4	56,2	95,5
Festsetzung des Curriculums	12,1	35,8	30,9	34,9
Entscheidung über angebotene Fächer	14,0	85,0	33,9	35,1

Zum Teil weisen Deutschland und Albanien also ähnliche zentralistische Strukturen auf, wobei die Direktiven in Deutschland in erster Linie von den Ländern ausgehen. Aber selbst in Bereichen, in denen deutsche Schulen bereits weit gehende Entscheidungsspielräume haben (Schulbücher), gelten in Albanien zentrale Entscheidungen.

Schließlich wurde der wichtigste unter den Faktoren untersucht, die auf die Schüler einwirken: das Lehrpersonal. Die Schulleiter wurden befragt, was sie von der Arbeitsmoral und Einsatzbereitschaft ihres Kollegiums halten. Dabei stellten die albanischen Direktoren ihren Lehrern mit -0,23 ein schlechtes Zeugnis aus (Bulgarien +0,26, Deutschland -0,01, Makedonien -0,27), das sehr weit variiert (unteres Viertel -1,99, oberes Viertel +1,03), ohne dass dies Auswirkungen auf die Leistungen ihrer Schüler hat: im Gegenteil, die Schüler der schlecht bewerteten Pädagogen erzielten beim Lesen 356 Punkte, die der besten nur 340.

Nach dem positiven oder negativen Einfluss der Lehrer auf das Klima an der Schule beeinflussen, bewerten die albanischen Schulleiter die Rolle ihrer Kollegen mit -0,05 durchschnittlich (Deutschland -0,16, Makedonien +0,32, Bulgarien +1,10), wiederum mit einer hohen Bandbreite zwischen -1,30 und +1,30 – und wiederum ohne Auswirkung auf die Leistungen: Die Schüler der schlecht bewerteten Lehrer erzielten beim Le-

sen 351 Punkte, die der am besten bewerteten 354.

Aus der Schülerperspektive stellt sich die Leistung der albanischen Lehrer bei der Förderung ihrer Schüler besser dar. Auf die Frage, wie sehr sie sich durch ihre Lehrer unterstützt und gefördert sehen, ergab sich mit 0,33 der viertbeste Wert (Deutschland -0,34, Bulgarien +0,24, Makedonien +0,26). Aber diese Förderung nutzt nichts, denn auch hier schneiden die Schüler, deren Lehrer sie am schlechtesten fördern, mit 376 Punkten weit besser ab als die, deren Lehrer sie angeblich am meisten unterstützen (341 Punkte). Eine solche Umdrehung ist allerdings nicht ungewöhnlich und fällt in Deutschland weit radikaler aus (532:443 Punkte); diejenigen Schüler, die auf Förderung am stärksten angewiesen sind, sind eben die schwächeren.

Wenn die Schulleiter den Einfluss ihrer Schüler auf das Klima an der Schule beurteilen sollen, erzielt Albanien mit +0,56 sogar einen sehr guten Wert (Bulgarien +0,63, Makedonien +0,39, Deutschland -0,10), wieder mit großer Bandbreite zwischen -0,95 und +1,95. Die Leistung steigt dabei nur minimal von 346 auf 352 (in Deutschland von 412 auf 519). Das bedeutet, dass die Schüler an den Schulen Albaniens kaum eine gestaltende Rolle spielen.

Die Schüler bescheinigen sich selbst mit +0,64 ein hohes Maß an Disziplin (Deutschland +0,10, Bulgarien +0,12, Makedonien

+0,33). Aber die Disziplin scheint Leistung nicht zu fördern, sondern zu ersetzen: Das am wenigsten disziplinierte Viertel der Schüler erreicht beim Lesen 363 Punkte, das disziplinierteste nur 330. Im OECD-Durchschnitt und bei unseren drei Referenzländern wächst die Leistung mit größerer Diszipliniertheit. Es ist anzunehmen, dass kleine ländliche Schulen noch am ehesten in der Lage sind, Disziplin durchzusetzen, aber nicht, ihre Schüler zu motivieren und zu fördern.

XI. Private und öffentliche Schulen

Albanien hat ebenso wie Deutschland einen geringen Anteil an Privatschulen: in Deutschland besuchen 4,1 % der Schüler eine Privatschule, in Albanien 3,9 %; in Bulgarien und Makedonien sind es mit 0,6 % und 0,5 % noch weniger. Die albanischen Privatschulen sind nicht staatlich finanziert. Sie erzielen mit 430 Punkten bei der Lesekompetenz weit bessere Ergebnisse als die öffentlichen Schulen mit 345 (in Bulgarien ist der Unterschied mit 597 zu 430 noch größer, in Makedonien mit 408 zu 375 geringer, in Deutschland mit 563 zu 480 fast gleich). In allen Ländern ist das Einkommen der Eltern von Privatschülern wesentlich höher als das der Eltern von Kindern, die öffentliche Schulen besuchen.

**Tabelle 10: Siedlungsgröße und Leistung
(Anteil der Schüler / Punkte bei der Lesekompetenz)**

Land	unter 15.000 Einwohnern	15-100.000 Einwohner	100-1.000.000 Einwohner	über 1 Mio. Einwohner
Albanien	40,8 / 309	30,8 / 385	27,1 / 390	1,3 / 357*
Bulgarien	15,4 / 373	34,7 / 419	38,7 / 453	11,2 / 510
Makedonien	13,9 / 387	57,0 / 366	27,1 / 396	2,0 / 362*
Deutschland	35,4 / 474	41,1 / 507	17,4 / 488	6,1 / 470

* Albanien und Makedonien haben keine Städte oberhalb der Millionengrenze. Tirana hat nach der Volkszählung von 2001 ca. 350.000 Einwohner; würde man den Landkreis einschließlich aller „wildern“, bei der Volkszählung nicht erfassten Siedlungen mitrechnen, wären dort nicht 1,3 % aller Schüler zu finden, sondern 20-30 %. Für Skopje (ca. 0,5 Mio. Einwohner) gilt ähnliches.

XII. Stadt-Land-Gefälle

Das Stadt-Land-Gefälle wird statistisch bestätigt. Im OECD-Durchschnitt steigen die Resultate mit der Siedlungsgröße von 491 Punkten in Kleinstädten und Dörfern auf 520 in Millionenstädten leicht an. In Deutschland haben abweichend davon die Mittelstädte die besten Resultate, die Millionenstädte die schlechtesten. (siehe Tab. 10 auf S. 15)

Es bestätigt sich also, dass die Dorfschulen in Albanien, wo immer noch ein großer Teil der Bevölkerung auf dem Land lebt, einen riesigen Leistungsabstand zu den besser versorgten klein- und großstädtischen Schulen haben.

XIII. Konsequenzen

Die erste Teilnahme Albaniens an einem internationalen Leistungstest hat ein geradezu erschütterndes Ergebnis erbracht:

- Albanien weist bei den 15jährigen trotz geltender Schulpflicht die geringste Bildungsbeteiligung aller untersuchten Länder auf. Besonders die Kinder ärmerer Familien und hier besonders die Mädchen scheiden frühzeitig aus dem Bildungswesen aus.
- Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen

Potential der Staaten und den Leistungen seiner Schüler, weshalb Albanien sehr schlecht abschneidet: Die Leistungen entsprechenden in südamerikanischen Ländern; in Europa hat nur Makedonien (und mutmaßlich das nicht getestete Moldavien) derart schlechte Werte.

- Selbst die guten Schüler sind international nur Mittelklasse; Spitzenwerte werden in Albanien praktisch nicht erreicht. Ein sehr großer Teil der Schüler erreicht ein Leistungsniveau, das keine anspruchsvolle Berufstätigkeit ermöglicht.
- Der Staat organisiert einerseits sein Schulwesen extrem zentralistisch, ist aber nicht in der Lage, annähernd vergleichbare Lernbedingungen im ganzen Land zu schaffen. Vor allem die Schulen in den Dörfern bereiten die Jugendlichen nicht in akzeptabler Weise auf ihre Zukunft vor.
- Die Schüler sind hoch motiviert und sehen sich von ihren Lehrern gut unterstützt, fühlen sich aber an ihren Schulen nicht zu Hause. Sie lernen eher im Wettbewerb als im Team.
- Die Möglichkeiten des Elternhauses, den Kindern geistige Anregungen zu geben, sind wichtiger als der Reichtum an Wohlstandsgütern.

OECD und UNESCO dürfen es nicht bei der Analyse belassen. Die

internationale Gemeinschaft muss den albanischen Staat dazu bewegen und dabei unterstützen, sein Bildungssystem neu zu starten. Die Ressourcen dürfen nicht in Tirana gebündelt werden, sondern müssen in der Peripherie verstärkt werden. Es müssen klare und überprüfbare Bildungsstandards für alle Schularten und alle Altersstufen entwickelt werden. Die Lehreraus- und Weiterbildung muss verbessert werden, und zugleich müssen die Lehrer besser besoldet werden. Prüfungen und Aufnahmeverfahren für weiterführende Schulen und Hochschulen müssen von Korruption und Patronage befreit werden.

Eine der wenigen unumstrittenen Leistungen des kommunistischen Systems war die Beseitigung des Analphabetismus, der bei Kriegsende schätzungsweise 85 % des Volkes umfasste, und der Aufbau eines grundlegenden Bildungswesens, das das ganze Volk erreichte. Wenn die Resultate von PISA 2002 fortgeschrieben werden müssen, wird Albanien sich wieder dort finden, wo es 1944 neu begonnen hatte. Es liegt an den Verantwortlichen in Tirana ebenso wie im Westen, diese Herausforderung zu erkennen.

Michael Schmidt-Neke

Albanien

Verwirrspiele auf dem Weg nach Europa?

Albanien zählt nach wie vor zu den Sorgenkindern Europas. Obwohl allein die EU in den letzten 10 Jahren im Rahmen diverser Hilfsprogramme über 2 Mrd. € in das Land gepumpt hat (im Rahmen von CARDS liegt für 2003-2006 nochmals fast 1 Mrd.€ bereit!) und in immer wieder neuen Absichtserklärungen von allen Seiten eine bessere Zukunft beschworen wird, will sich der Erfolg auf dem Weg zum demokratischen Rechtsstaat westlicher Prägung einfach nicht so recht einstellen. Die Defizite im Staatswesen sind unübersehbar: die ineffektiv arbeitende öffentliche Verwaltung, Parteiengezänk, bankrotte Staatsunternehmen, eine an der Schmerzgrenze arbeitende Justiz und über allem das Gespenst der Korruption und des mit Teilen der Politik bereits verwobenen organisierten Verbrechens (äußerst lesenswert dazu: Norbert Mappes-Niediek: *Balkan-Mafia*, Ch.Links Verlag Berlin 2003; s. AH 2/2003). Kein Wunder, dass den westlichen Geberländern langsam der Kragen platzt und man immer unverhohlener Ergebnisse einfordert bzw. die Dinge weitgehend selbst in die Hand nimmt, etwa im Rahmen diverser Anti-Korruptions-Initiativen von OECD, Stabilitätspakt (SPAI), SELDI und neuerdings PAMECA (Police Assistance Mission of the European Community to Albania als Nachfolger der MAPO/WEU), ohne dass indes große Hoffnungen bestehen, in absehbarer Zeit substantielle Veränderungen erbringen zu können. Letztlich gibt es in vielen Bereichen der Transformation heute sogar schon ein Überangebot an Beratungsprogrammen und Aktivitäten mit der Folge, dass auf albanischer Seite bereits erste „Ermü-

nungserscheinungen“ auftreten in Form einer gewissen Kooperationsunwilligkeit, was ich in letzter Zeit im Rahmen meiner umfangreichen Tätigkeit in Albanien (Umsetzung des Stabilitätspaktes im Justizbereich) leider immer wieder selbst feststellen musste; aber das ist ein anderes Thema (lesenswert hierzu: ABA-CEELI – American Bar Association (ed.) – *Judicial Reform Index for Albania* – December 2001, Washington 2002).

Bummelt man durch die Straßen Tiranas oder anderer großer Städte, scheint diese Einschätzung eher zu trügen, kann man sich doch des Eindrucks eines aufkommenden ersten Wohlstands nicht verwehren. Hochhäuser schießen ungebrems aus dem Boden, überall gibt es neue Boutiquen und Nobelrestaurants (sehr edel und nicht zu teuer: Drehrestaurant im 13.Stock des Sky-Towers gegenüber der Pyramide), auf den Straßen sieht man neben modernen Geländewagen bevorzugt Fahrzeuge der S-Klasse, die Leute sind modisch gekleidet, Internet, PC und Handy scheinen für jedermann selbstverständlich zu sein – doch leider ist dieser Boom weder Ausdruck der wahren wirtschaftlichen noch der sozialen Lage. Vor allem die Wirklichkeit in den ländlichen Gebieten des Landes spricht eine ganz andere Sprache, leben dort doch ca. 80% der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze (und das sind immer noch rund 55% der Gesamtbevölkerung), da sie entweder im Rahmen der Landverteilung zu wenig Anbaufläche erhalten haben oder ihre Produkte mangels Infrastruktur nicht auf den Markt bringen können (das führt übrigens zu dem Widersinn, dass Obst und Ge-

müse weitgehend aus Griechenland und Makedonien eingeführt wird!).

Die Lage muss im Grunde als dramatisch und letztlich als eine gesellschaftliche Zeitbombe bezeichnet werden, die durch bloße Landflucht nicht beseitigt werden kann, auch wenn der Ärmste in der Stadt immer noch besser lebt! Obwohl internationale Organisationen wie IMF (zuletzt: *Albania, Selected issues and Statistical Appendix, Country Report No.3/64*, Washington March 2003 – www.imf.org/external/country/alb/index.htm), UNDP (z.B. *Human development Report Albania, 2002* – www.tirana.al/undp.html) oder UNICEF („*Assessment of Social and Economic Conditions in Albania 2002* – www.unicef.org/albania/publications.htm) regelmäßig erschreckende Zahlen präsentieren, geschieht seitens der Regierung wenig; ganz im Gegenteil wird z.B. der ländliche Norden im Staatsbudget und den Entwicklungsprogrammen eindeutig finanziell benachteiligt.

Als Erfolg wird unter den westlichen Gebern daher schon der Umstand bezeichnet, dass Albanien in den letzten Jahren wenigstens aus den Schlagzeilen der Weltpresse verschwunden ist und man nicht jeden Tag neue Meldungen über Flüchtlingsströme nach Italien oder bürgerkriegsähnliche Unruhen lesen muss. An den Gedanken, dass Albaner bevorzugt in die Aktivitäten des internationalen Verbrechens (Menschenschmuggel, Prostitution, Drogenhandel, Geldwäsche usw.) verwickelt sind, hat man sich ohnehin mehr oder minder gewöhnt, so dass allenfalls noch gelegentliche Meldungen über wieder aufflammende Blutfehden aufhorchen lassen (zuletzt SZ vom 15.7.03 – ich habe über das Problem schon vor 2 Jahren in WGO 2001, S. 402 berichtet, ohne dass irgendjemand drauf reagiert hätte). Allenfalls sorgt Albanien von Zeit zu Zeit noch für kräftigen politischen Wirbel, sei es, dass die internationale Gemeinschaft innenpolitische Querelen schlichten muss (etwa die Regierungsdauerkrise Anfang 2002 im Vorfeld der Präsidentenwahl), sei es, dass Albanien wie jüngst durch das Nichtauslieferungs-Abkommen mit

den USA seine europäischen Partner vor den Kopf stößt. Bekanntlich versuchen die USA seit geraumer Zeit, das von ihnen nicht gezeichnete Römische Statut über das Internationale Strafgericht durch bilaterale Vereinbarungen zu unterlaufen und haben zu diesem Zweck mit inzwischen mehr als 50 Staaten Abkommen geschlossen, durch die Amerikaner von der Strafverfolgung durch das ICC ausgenommen werden. Umgekehrt ist Albanien Unterzeichnerstaat des Römischen Statuts und hat dieses inzwischen auch ratifiziert (s. das Gesetzblatt Fletorja Zyrtare (FZ) 2002, S. 2653), nachdem das Verfassungsgericht Bedenken hinsichtlich einer etwaigen Beeinträchtigung der staatlichen Souveränität ausgeräumt hatte (vgl. FZ 2002, S. 1801). Anlässlich eines Kurzbesuchs des amerikanischen Außenministers Powell in Tirana Anfang Mai 2003 wurde im übrigen nicht nur das Abkommen über die Nichtauslieferung, sondern zusammen mit Kroatien und Makedonien (FYROM) auch die sog. Adria-Charta geschlossen, in der sich die drei Balkanländer darauf verständigen, sich in Zusammenarbeit mit den USA um die Erreichung der für eine Mitgliedschaft in der NATO geforderten Standards zu bemühen. Beide Abkommen sind inzwischen vom albanischen Parlament mit nur einer einzigen Gegenstimme ratifiziert worden, obwohl der EU-Ratspräsident in letzter Sekunde in einem offenen Brief vor den politischen Folgen eines solchen Schrittes gewarnt hatte. Nun weiß man natürlich auch in Tirana, dass Albanien letztlich ein europäisches Land ist und der lange Weg in die EU und NATO nicht allein über ein gutes Einvernehmen mit den USA verläuft, doch hat man die amerikanische Karte offensichtlich nicht nur deshalb ausgespielt, um die EU hinsichtlich der Verhandlungen über den Abschluss des von Albanien seit langem gewünschten Stabilitäts- und Assoziierungs-Abkommens (SAA) unter Druck zu setzen, sondern auch, um gegenüber der ständigen und in letzter Zeit immer massiveren Kritik aus

Brüssel an der innerstaatlichen Entwicklung Albaniens ein Zeichen im Sinne einer Trotzreaktion gegen die beständige Gängelung zu setzen. Hintergrund ist der Umstand, dass die Ende Januar 2003 aufgenommenen SAA-Verhandlungen gleich wieder ins Stocken geraten sind, nachdem die EU-Kommission in ihrem „Stabilisation and Association Report 2003“ (v. 26.3.2003 – www.europa.eu.int/comm/external_relations/see/sap/rep2/com03_339_en.pdf)

Albanien wie schon in der Vorjahre nicht nur erhebliche Defizite in allen Bereichen des öffentlichen wie staatlichen Lebens vorgehalten, sondern in harschen Worten auch die Fähigkeit des Landes bezweifelt hat, ein solches Abkommen überhaupt in die Praxis umzusetzen. Nach erregter zweitägiger Debatte im albanischen Parlament über diesen Bericht wurde eine Resolution verabschiedet (v. 17.4.2003, FZ 2003, S. 1302), in der zum einen die Regierung aufgefordert wird, umgehend die von der EU gerügten Mängel abzustellen, gleichzeitig aber auch die albanische Unabhängigkeit wie der Wille zur europäischen Integration betont werden. Missmut und Enttäuschung über Europa wurden auf albanischer Seite letztlich noch durch den Umstand verstärkt, dass ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt weitere internationale Einrichtungen Berichte zu Albanien vorgelegt hatten, die die negative Einschätzung der EU-Kontrolleure vollumfänglich teilen bzw. sogar noch darüber hinaus gehen. Das gilt vor allem für den Report der ICG (Int. Crisis Group in Brüssel) „Albania: State of the Nation 2003“ v. 11.3.2003 (Balkan Report No.140 – www.intl-crisis-group/projects/europe/albania/reports/...) wie für die Halbjahresberichte der OSCE-Mission in Tirana (zuletzt v.5.6.2003 – www.osce.org/albania/documents/reports/...), die zu für das Land wenig schmeichelhaften Ergebnissen kommen und ebenfalls eine gewisse Kooperationsmüdigkeit bzw. -unwilligkeit bei den albanischen Ansprechpartnern feststellen.

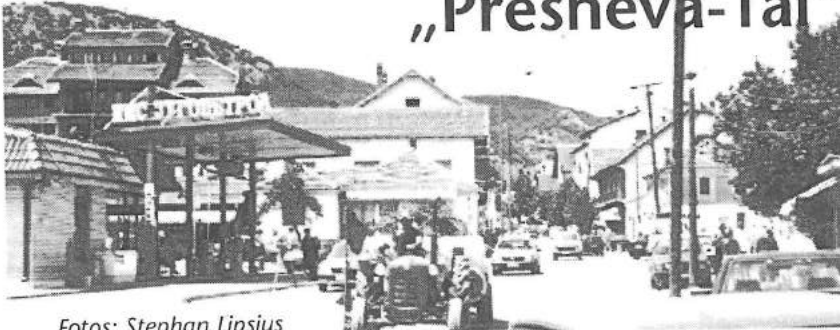
Es kann mithin kaum verwundern, wenn Albanien in dieser Situation ohne Zögern das Angebot der USA zum Abschluss der genannten bi- wie multilateralen Abkommen aufgegriffen hat, um zum einen die „Nörgler aus Brüssel“ einmal richtig „abzuwatschen“ (denn das Wort „Unterstützung“ hat einen weitgefächerten Bedeutungsgehalt, der in der Praxis von selbstloser Hilfe bis hin zur politischen Nötigung reichen kann!) und sich politisch wieder einmal zu behaupten, zumal sich Amerika in zahlreichen gemeinsamen Projekten auf nationaler Ebene stets als treuer (und spendierfreudiger!) Bündnispartner gezeigt hat. Im Übrigen folgt Albanien dabei konsequent der Linie der Unterstützung amerikanischer Außenpolitik, wie schon die Befürwortung des Irak-Krieges sowie die Entsendung von 200 Soldaten ins polnische Irakkontingent gezeigt haben. Für die EU sollten die albanischen Ränkespiele allerdings kein Grund zur Beunruhigung sein (bereits in den 90er Jahren hatte Berisha schon mal mit Überlegungen einer angeblichen Islamisierung Albaniens für ähnliche Verwirrung gesorgt), denn die Verantwortlichen in Tirana wissen nur zu gut, dass die Zukunft des Landes allein in Europa liegt, zumal der EU-Gipfel von Thessaloniki den westlichen Balkanstaaten ein deutliche Perspektive in dieser Richtung eröffnet hat.

Bei allem Frust bleibt Europa damit nichts anderes übrig, als an der bisherigen Linie von Zuckerbrot und Peitsche festzuhalten, also unverdrossen die Politik der kleinen Schritte fortzusetzen (gerade ist mal wieder ein 3-Jahres-Programm für die Justiz aufgelegt worden), wobei allerdings ernsthaft überlegt werden sollte, Albanien nicht doch trotz aller Defizite schleunigst in den SAA-Prozess einzubinden, da man durch ein solches Vertragswerk weit bessere Möglichkeiten zur unmittelbaren Einflussnahme als bislang hätte.

*Wolfgang Stoppel
München/Ottobrunn*

Politische Zukunft ungewiss

Albaner im südserbischen „Presheva-Tal“



Fotos: Stephan Lipsius

Bei dem zum Teil mehrheitlich albanisch besiedelten Gebieten in Südserbien außerhalb der Grenzen der früheren autonomen jugoslawischen Provinz Kosovo handelt es sich um einen kleinen Teil der historisch-kulturellen Region Kosovos, der nach dem zweiten Weltkrieg nicht der 1946 gebildeten politischen und später autonomen Provinz Kosovo angeschlossen wurde sondern unmittelbar bei Serbien verblieb. Die Albaner bezeichnen das Gebiet daher mitunter als „Ost-Kosovo“ (alb.: „Kosova Lindore“). Im internationalen Sprachgebrauch hat sich dagegen die Bezeichnung „Presheva-Tal“ (alb.: „Lugina e Preshevës“) durchgesetzt.

Ähnlich wie in Montenegro besteht auch das albanische Siedlungsgebiet in Südserbien mit seinen drei Gemeinden aus zwei territorial nicht mit einander verbundenen Gebieten (Presheva und Bujanovc im Süden sowie Medvegja weiter im Norden). Bedingt durch die kriegerischen Ereignisse im benachbarten Kosovo wie auch im „Presheva-Tal“ hat sich die ethnische Bevölkerungsstruktur in dem Gebiet in den letzten Jahren erheblich verändert. Lebten 1981 (Volkszählung) noch 17.219 Albaner (= 32,0 Prozent der örtlichen Bevölkerung) im Gebiet der Gemeinde Medvegja, so beläuft sich deren Zahl inzwischen auf unter vierhundert. Im Gegenzug stieg der albanische Bevölkerungsanteil in der Gemeinde Presheva von 85,3 (1981) auf inzwischen gut 92 Prozent. In der Ortschaft Medvegja leben inzwischen praktisch keine Albaner mehr. Lediglich einige

wenige Dörfer im Gebiet der Kommune Medvegja sind noch von Albanern bewohnt. In der Gemeinde Bujanovc beträgt der albanische Bevölkerungsanteil dagegen 62 Prozent. Anders als die Albaner in der benachbarten Provinz Kosovo verzichteten die Albaner in Südserbien nach 1989/90 auf die Bildung eines Parallel- bzw. Schattenstaates nach dem Vorbild der von der LDK („Demokratische Liga Kosovos“) politisch dominierten aber international nicht anerkannten ehemaligen „Republik Kosova“. Vielmehr beteiligten sich die albanischen Parteien in Südserbien nach 1990 sowohl an den Kommunal- als auch an den serbischen Parlamentswahlen. Zwischen 1992 und bis zum Jahr 2000 stellten die albanischen Parteien Südserbiens einen gemeinsamen Abgeordneten im serbischen Parlament in Belgrad. (Die Wahlen zum jugoslawischen Bundesparlament boykottierten die albanischen Parteien in Südserbien dagegen, da diese zwar die „Republik Serbien“ nicht aber die 1992 aus Montenegro und Serbien gebildete „Bundesrepublik Jugoslawien“ als Rechtsnachfolgerin des früheren Jugoslawiens anerkannten).

Anfang März 1992 organisierten die beiden damaligen albanischen Parteien in Südserbien ein von Belgrad nicht anerkanntes Referendum, in dem die Schaffung einer „territorialen und politischen Autonomie“ der albanischen Gebiete in Südserbien mit der Option eines späteren Anschlusses an die Provinz Kosovo gefordert wurde. Zu Beginn des Jahres 2000 geriet das „Presheva-Tal“ schließlich

durch die bewaffneten Aktionen der UÇPMB („Befreiungsarmee von Presheva, Bujanovc und Medvegja“), die nach dem Vorbild der UÇK im benachbarten Kosovo sich (erfolglos) um eine „Befreiung“ des Gebiets bemühte, für kurze Zeit in die Schlagzeilen.

Stephan Lipsius

Gespräch mit Riza Halimi



Bürgermeister von Presheva und Vorsitzender der „Partei für demokratisches Handeln“ (PVD) in Südserbien

■ Herr Halimi, auf dem jüngsten EU-Gipfel in Thessaloniki wurde erneut die baldige Aufnahme von ersten direkten „technischen Gesprächen“ zwischen Belgrad und Prishtina in Aussicht gestellt. Werden an diesen auch albanische Vertreter aus Südserbien teilnehmen?

■ Wegen einer möglichen Teilnahme ist man von Seiten Belgrads bislang noch nicht an uns herangetreten. Eine Einbeziehung albanischer Vertreter aus dem „Presheva-Tal“ wäre jedoch mehr als wünschenswert. Von einem Großteil der zwischen Belgrad und Prishtina offenen und ungeklärten so genannten „technischen Fragen“ sind auch die Albaner in Südserbien unmittelbar betroffen.

■ Für welche der ungeklärten Fragen sollten nach Ihrer Meinung vordringlich eine Lösung gefunden werden?

■ Die früher eher administrative Grenze zwischen der Provinz

Kosovo und dem „Presheva-Tal“ hat durch die veränderte politische Ausgangslage im Kosovo mit der Verwaltungsübernahme durch die UNMIK faktisch nahezu den Charakter einer regulären Grenze erhalten. Durch diese sind wir vom Kosovo abgeschnitten. Daraus ergeben sich zahlreiche Probleme. Da die Grenze mitten durch landwirtschaftliche Nutzflächen verläuft, können etliche Bauern sowohl auf der kosovarischen als auch auf unserer Seite ihre Felder nicht mehr bestellen. Viele Feld- und Fahrwege im Grenzgebiet führen zudem abwechselnd auf serbisches und kosovarisches Territorium. Letztere sind inzwischen ausnahmslos gesperrt. Der Grenzverlauf spielte in diesem Zusammenhang ja vor dem Kosovokrieg keine große Rolle.

☞ Sie erwähnten bereits die zahlreichen gesperrten früheren Verbindungswege zwischen Kosovo und dem „Presheva-Tal“. Welche Straßenverbindungen sind derzeit für den grenzüberschreitenden Verkehr noch geöffnet?

☞ Derzeit existieren lediglich zwei provisorische „Grenzübergänge“ und zwar an der Verbindungsstraße zwischen Presheva und Gjilan sowie zwischen Bujanovc und Gjilan. Nur letztere steht übrigens ganzjährig zur Verfügung. Die Straße von Presheva in Richtung Kosovo ist im Winter gesperrt und zudem in einem sehr schlechten Zustand. Die Zahl der „Grenzübergänge“ müsste deutlich erhöht werden. Der grenzüberschreitende Verkehr wird darüber hinaus auch durch die bislang nicht erfolgte Anerkennung der von der UNMIK ausgegebenen Reisedokumente und Autokennzeichen durch die serbischen Behörden behindert. Auch für dieses Problem müsste dringend eine Lösung gefunden werden.

☞ Mit dem Abkommen vom 24. März 2000, das unter Vermittlung des diplomatischen Büros der USA in Prishtina erzielt wurde, verpflichtete sich die im Januar des selben Jahres in Erscheinung getretene UÇPMB zur Einstellung ihres bewaffneten Kampfes gegen Serbien. Welche politischen Fortschritte wurden seit dem bei der Lösung der Statusfrage der Albaner in Südserbien erreicht?

☞ In politischer Hinsicht hat sich die Lage im „Presheva-Tal“ zweifellos stabilisiert. Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg waren die jüngsten Kommunal- und Bürgermeisterwahlen, die unter internationaler Hilfestellung und Beobachtung am 28. Juli 2002 stattfanden. Ebenfalls ein positives Zeichen ist der Aufbau einer multiethnischen Polizei in den von Albanern bewohnten Gebieten Südserbiens. Die Statusfrage der Albaner in Südserbien ist hingegen weiterhin völlig offen.

☞ Bleiben wir zunächst noch bei den Kommunalwahlen. Als älteste und größte der drei albanischen Parteien in Südserbien verfehlte die PVD („Partei für demokratisches Handeln“) in Presheva mit 49,1 Prozent der Stimmen und 19 Sitzen nur knapp die absolute Mehrheit im Kommunalparlament. Dennoch kam nach den Wahlen eine reguläre Zusammenarbeit mit den beiden anderen albanischen Parteien PDSH („Demokratische Partei der Albaner“) und der LPD („Bewegung für Demokratischen Fortschritt“) nicht zustande.

☞ Von internationaler Seite standen wir als PVD nach den Wahlen unter erheblichen Druck, eine Koalition mit der serbischen Wahlbündnis „Koalition für Preševo“, das aus drei serbischen Parteien besteht, einzugehen. Letztere ist mit drei Abgeordneten im Kommunalparlament von Presheva vertreten. Das Klima zwischen der PVD und der „Koalition für Preševo“ ist jedoch eher schlecht. Lediglich mit dem serbischen Abgeordneten der DA („Demokratische Alternative“) arbeiten wir gut zusammen. Die Sitzungen des Gemeindeparlaments finden übrigens zweisprachig statt. Bislang werden die Beiträge und Reden von den Abgeordneten wegen fehlender technischer Vorrichtungen entweder selbst oder von Kollegen übersetzt. Im Zuge der derzeitigen Renovierungsarbeiten im Rathaus wird jedoch eine Anlage zur Simultanübersetzung eingebaut.

☞ In den neunziger Jahren und besonders während des Kosovokrieges wurde die albanisch dominierte kommunale Selbstverwaltung Preshevas durch die serbischen Behörden zeitstarke stark eingeschränkt bzw. massiv behindert. Finden Ein-

griffe in die kommunale Selbstverwaltung auch derzeit noch statt?

☞ Als einzige Gemeinde Serbiens - von der Provinz Kosovo einmal abgesehen - wird Presheva seit 1967 ununterbrochen von einem albanischen Bürgermeister geleitet. Eingriffe in die kommunale Selbstverwaltung durch die für unsere Kommune zuständige serbische Bezirksverwaltung in Vranje bzw. unmittelbar durch die Belgrader Behörden sind inzwischen zur seltenen Ausnahme geworden. Außerhalb des kommunalen Zuständigkeitsbereichs sind Albaner jedoch im öffentlichen Dienst kaum vertreten. So sind von den 13 Richtern am Amtsgericht in Presheva lediglich drei albanischer Nationalität. Auch bei der Post & Telekom sowie im staatlichen Verkehrssektor sind nur sehr wenige Albaner beschäftigt. Und in der für Presheva und Bujanovc verantwortlichen Bezirksverwaltung in Vranje arbeiten überhaupt keine Albaner.

☞ Herr Halimi, Sie sprachen bereits die mit internationaler Unterstützung aufgebaute neue multiethnische Polizei an. Wie viel Albaner haben in dieser bislang eine Anstellung gefunden?

☞ Derzeit sind 148 Albaner aus dem Bereich der Kommune Presheva in der multiethnischen Polizei tätig. Deren Kompetenzen sind jedoch sehr gering. Gemäß dem ursprünglichen Abkommen sollte die Zuständigkeit für die multiethnische Polizei, die eine Art Lokalpolizei darstellt, den betreffenden Kommunen obliegen. Faktisch ist letztere jedoch weiterhin dem serbischen Innenministerium in Belgrad unterstellt. Eigentliche Ordnungsmacht im „Presheva-Tal“ ist leider weiterhin die „Gendarmerie“ (Sonder- und Spezialeinheiten des serbischen Innenministeriums, Anmerk. der Red.), der nahe liegender weise keine Albaner angehören. Unsere Gemeindeverwaltung hat inzwischen einen eigenen Verbindungsmann für Kontakte zur Gendarmerie und zu den (jugoslawisch-) serbischen Streitkräften ernannt, der sich einmal wöchentlich mit den für Presheva zuständigen Kommandanten der Gendarmerie und Armee zur Besprechung aller anstehenden Fragen trifft. Sorgen bereitet uns al-

lerdings die kürzlich erfolgte Grundsteinlegung für einen neuen und zentralen Kasernenkomplex der serbischen Sicherheitskräfte im „Presheva-Tal“ in der Nähe der Ortschaft Sumulica.

■ In den albanisch besiedelten Gebieten Südserbiens wird in den Schulen ausschließlich nach serbischen Lehrplänen unterrichtet. Ist eine Änderung dieser Praxis in Sicht?

■ Im vergangenen Jahr hat eine Kommission unserer Gemeinde Vorschläge für einen albanischen Lehrplan erarbeitet und diesen an das serbische Bildungsministerium in Belgrad weitergeleitet. Von diesem haben wir bislang keine Antwort erhalten. In Presheva existiert neben mehreren albanischen Grundschulen auch ein albanisches Gymnasium, das eine Außenstelle in Bujanovc unterhält. Unterrichtet wird in albanischer Sprache mit serbischen Unterrichtsmaterialien, die ins albanische übersetzt wurden. Erstmals seit dem Kosovo-Krieg hat unsere Stadtbibliothek im vergangenen Jahr im Kosovo achtzig albanischsprachige Bücher bestellt, die jedoch seit etlichen Monaten vom serbischen Zoll unter Verschluss gehalten werden.

■ In der Vergangenheit wurde von albanischen Vertretern aus dem „Presheva-Tal“ neben einer kulturellen Diskriminierung auch das weitgehende Fehlen albanischsprachiger Medien in Südserbien beklagt. Wie beurteilen Sie die derzeitige Situation?

■ Die albanischsprachige Medienlandschaft in Südserbien ist trotz gewisser Fortschritte nach wie vor von eher bescheidener Natur. Seit gut einem Jahr sendet der mit internationaler Hilfe eingerichtete Fernsehsender „TV e Preshevës“ täglich ein zweistündiges albanischsprachiges Eigenprogramm, das von 14.00 bis 16.00 Uhr ausgestrahlt wird. In der restlichen Zeit werden die Sendungen von „TV 21“ aus dem Kosovo übernommen. „Radio Presheva“ sendet dagegen rund um die Uhr. In Bujanovc existiert jeweils ein privater albanischsprachiger Fernseh- und Radiosender. Einziges albanischsprachiges Printmedium ist

die Zeitschrift „Jehona e luginës“, die jedoch nur sehr unregelmäßig erscheint.

■ In Montenegro, das mit Serbien die Bundesrepublik Jugoslawien bzw. seit Februar dieses Jahres eine Staatengemeinschaft bildet, ist die dortige albanische Minderheit sowohl im montenegrinischen Parlament als auch mit einem Minister und zwei Staatssekretären in der Regierung in Podgorica vertreten. Konnten inzwischen Fortschritte bei der Frage einer Einbeziehung der Albaner aus dem „Presheva-Tal“ in die serbische Regierung bzw. ihrer Vertretung auf der Ebene der Republik Serbien erzielt werden?

■ Im Gegensatz zu Montenegro sind die hiesigen albanischen Parteien in Serbien seit dem Jahr 2000 weder im serbischen Parlament noch in der serbischen Regierung präsent. Im Jahr 2000 wurden die bisher 21 Wahlkreise in Serbien aufgelöst und sozusagen zu einem Wahlkreis zusammengefasst. Unter den Bedingungen einer Fünfprozenthürde war den albanischen Parteien daher seit diesem Zeitpunkt ein Einzug ins serbische Parlament nicht mehr möglich. In den Jahren zuvor waren die PVD sowie die PDSH mit einem gemeinsamen Abgeordneten im serbischen Parlament vertreten. Zwar hat Belgrad inzwischen wiederholt angekündigt, die Frage einer angemessenen Einbeziehung der Albaner aus Südserbien in die staatlichen Strukturen der Republik Serbien lösen zu wollen, doch außer viel Worten ist bislang wenig geschehen. Von den Verhältnissen in Montenegro sind wir in Serbien also noch weit entfernt.

■ Herr Halimi, Ihr wichtigster Ansprechpartner auf serbischer Seite ist das Belgrader „Koordinierungszentrum für Südserbien“, dem der stellvertretende serbische Ministerpräsident Nebojsa Covic vorsteht. Gehören zumindest diesem Gremium albanische Vertreter an?

■ Der stellvertretende Ministerpräsident Nebojsa Covic ist sowohl Vorsitzender des im Juli 2001 in Belgrad etablierten „Koordinierungszentrums für Kosovo und Metohija“

als auch des bereits im Dezember 2000 eingerichteten, so die wörtliche Übersetzung, „Koordinierungskörpers für Südserbien“. Es handelt sich dabei übrigens um zwei verschiedene Einrichtungen. Letzterem gehören elf Mitglieder an, darunter fünf Generäle. Der „Koordinierungskörper für Südserbien“ hat neben Belgrad im Rathaus von Bujanovc seinen zweiten Amtssitz, wo drei Mitglieder des Gremiums ihre Diensträume unterhalten. Albaner gehören dem Koordinierungskörper bislang nicht an. Eine Änderung der Zusammensetzung ist dringend geboten. Neben der Ablösung der fünf Generäle sollten auch albanische Vertreter in das Gremium aufgenommen werden.

■ Kehren wir abschließend zur Statusfrage der Albaner in Südserbien zurück. Anfang März 1992 organisierten die PVD und PDSH ein von Belgrad nicht anerkanntes Referendum, in dem die Schaffung einer „territorialen und politischen Autonomie“ der albanischen Gebiete in Südserbien mit der Option eines späteren Anschlusses an die Provinz Kosovo verlangt wurde. Fordern die albanischen Parteien Südserbiens auch weiterhin den Anschluss des „Presheva-Tals“ an die Provinz Kosovo?

■ Der Ausgang des Referendums vom März 1992 war mehr als eindeutig. Unsere Forderungen und Vorstellungen für die politische Zukunft der albanisch besiedelten Gebiete Südserbiens haben sich in den vergangenen zehn Jahren nicht grundsätzlich geändert. Die Frage eines möglichen Anschlusses des „Presheva-Tals“ an das Kosovo, was zweifellos wünschenswert wäre, stellt sich vermutlich erst in der ferneren Zukunft. Eine derartige Entwicklung ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder vorherzusagen noch völlig auszuschließen. Vordinglich ist meiner Meinung nach, zunächst einmal die Lösung der politischen und territorialen Autonomiefrage der Albaner innerhalb Serbiens anzugehen. Auf schwierige Verhandlungen mit Belgrad haben wir uns dabei einzustellen.

Das Interview mit Riza Halimi führte Stephan Lipsius am 26. Juni 2003 in Presheva.



**Agron
Tufa**

Agron Tufa, geb. 1967 in Shkodër /Dibër. Studium der albanischen Sprache und Literatur an der Universität Tirana, danach Literaturstudium in Moskau. Tufa hat in Buchform bislang zwei Gedichtbände und einen Roman veröffentlicht, weitere Gedichte sowie Essays, Kritiken und publizistische Arbeiten in albanischen Zeitschriften. Zahlreiche Übersetzungen von Werken hochrangiger Autoren der russischen Literatur. Dozent für Literatur des XX. Jahrhunderts an der Universität Tirana. Chefredakteur von "Fjala", der Kulturbeilage der Tageszeitung "Tema" (<http://groups.yahoo.com/group/gazetafjala/messages>) sowie Herausgeber der Literaturzeitschrift "Aleph", die junge und neue Stimmen der albanischen Literatur vorstellt und dem gewaltigen Nachholbedarf an Vermittlung von Werken der europäischen und der Weltliteratur abzuwehren versucht.

Im Verein mit einigen Weggefährten, die sich um die Zeitschrift "Aleph" scharen, stemmt sich Agron Tufa gegen den mainstream einer mit alten und neuen Konventionen überfrachteten albanischen Literatur. Seine Werke lösen sich aus den Schablonen des oft kolportagehaften Kreisens um die stets gleiche Thematik vieler albanischer Literaten (Albanien und die Albaner). Auch in stilistischer und vor allem sprachlicher Hinsicht begehen Tufa und seine Mitstreiter neue Wege, indem sie – anstatt Worthülsen zu produzieren und aneinanderzureihen – die Sprache ausloten und abklopfen, durch Nutzung nicht abgegriffener Lexeme neue Klang- und Bildwelten erschließen und die Literatur aus der Substanz des Wortes heraus in eine ungewöhnliche substantielle Tiefe führen.

Hans-Joachim Lanksch

Gedichte aus dem Albanischen übersetzt von Hans-Joachim Lanksch

© Agron Tufa

© Übersetzung: Hans-Joachim Lanksch

ALBANIEN

Albanien ist größer als sein Land und Raum
Weil sein Himmel senkrecht ausgepannt ist.
Ein ergrauter auf einem Schiff geträumter Traum –
Eine Yacht die Bodenloses küßt.

Es zuckt und flattert zweigeteilt
Sein Flügel blutige Wunden heilt.
Ein Planet ist es nicht sondern ein Stern –
Eine Träne aus dem Auge des Herrn

1991

VORHUT DER ENGEL

Drüben hört man das Flügelrauschen
einer Musik die dein Fleisch vor Sehnsucht erschauern läßt ... die Nacht
hingegen spannt ihr feuchtes weißes Tuch zum Trocknen
über das Siechtum der Samen am Ufer aus.
Das ist eine Erfindung, vom Zufall extra für mich erdacht.
Kommt aus einer anderen Zeit, reizt meine Vorstellung
mit der unsterblichen Radioaktivität des Seins
und mit ungestillter Gier nach Reinkarnationen –
auch danach, in Mühsal zermalmt zu werden
wie diese ruhelose Handvoll Klänge die den Äther durchzittern.
Ihr Geister der Versuchung – ihr, die Vorhut der Engel,
welche Vorahnung lockte euch in meine Sackgasse?

Dezember 1998

Diese klebrigen Dämmerbilder die mir im Auge hängen
sind die Schatten einer Zeit die ich nicht ausfüllte: wachsam
warten sie auf mich, spüren meine Materie auf und ätzen sie
mit Zusendungen eines wohligh unbestimmten Kummers.
Es ist vorgekommen daß ich den Kopf wendete
und mich durch den Horizont hindurch ausdehnte
wie ein gespannter Draht erwartungsvoll zitternd: meine Poren durchbohrt
von Klängen einer anderen Zeit; der Atem eines anderen Munds
verdichtet sich in meinem Mund,
füllt mein Zwerchfell mit dem feuchten Keuchen frischer Erde:
mein Fühlen leidet an einem alten Riß. Unschlüssig taumele ich
wanke mit dem Körper vorwärts und mit dem Verstand rückwärts – dort
stöhnt jemand, kaltes Dunkel läßt seine Glieder erstarren. Wer bist du,
in Erinnerungslosigkeit verborgene Stimme? Von welchem Tempel,
welcher Burg, von welchen Meeren kommt der Flugsand geflogen
und steckst du flugs wie ein Speer in meinen blutleeren Eingeweiden?
Und dann, über der schlafnassen Landschaft quietschen und knarren
Angeln einer rostigen Pforte; die Sicht wird frei wo immer, immer
eine Brautkutsche durch Gärten saust
und Blutlachen auf dem Gras zurückläßt
bis der Nebel aufsteigt und sich im Gesträuch versteckt.

Dezember 1998

Wie ein Schloß in die endlose Nacht sinken
und dabei den Schein der Kerzen hinter schwarzem Glas spüren –
wie ein Schloß zusammenkrachen
und die Sonnen einer vergangenen Zeit rücklings stürzen hören
und dein Traum mittendrin –
wie einer Sonnenblume
wird sein Kopf abgerissen auf ihren strapaziösen Flugbahnen
von West nach Ost
von Ost nach West;
alte Wunden auffrischen
deine Brust zertrümmernd wie Rammböcke
die Türen stumpf vor Nässe und Schimmel –
danach
aufstehen wie Kostandin
wieder Rauch und Staub
abschütteln
Steine und Spinnen
versteinerte Vögel und in Blut gelöschten Kalk –
also

aus Ruinen auferstehen
 aus dem Gemetzel der zersplitterten Zeit
 und wieder von Grund auf anfangen – bis zu den Zinnen
 mit der gleichen zerstörerischen Vollendung von Schmerzen im Leib
 mit der gleichen Sonnenfieber
 mit dem gleichen alten Feuer das die Adern durchströmt
 und, das Wichtigste, zu guter Letzt
 mit dem gleichen quälend beschmutzten Lied
 in der Blutsuppe deines Mundes.

Moskau 1998

* * *

Du erhobst dich eines astral-reinen Morgens
 wie durch ein Leintuch geseiht
 als das eiskalte Wasser der Erinnerung deine Knochen aufblähte
 sie vom Schmutz reinigte den die Zeiten im Hirn angeschwemmt hatten.
 Traurig diese tausendjährigen Wesenheiten, vergraben in deinem Mark:
 Unselig vegetierten sie dahin und schlepten deine Existenz
 durch Sackgassen. Du öffnest die Lider und nimmst wahr
 wie unter den unsichtbaren Haspeln des Windes
 ein Zweig gelber Quitten Kadaverschnauzen ans Fenster quetscht
 und den bösen Zauber weghaucht ... Du spürst:
 Zerbrechliche Freunde rufen dich, aufzustehen, auf Zehenspitzen, unhörbar;
 den Blick in die Ferne zu richten ohne die Seemembran
 des blauen Himmels zu verletzen, doch zu beben
 im schlafgesättigten Körper.
 In deiner morgendlichen Gestalt
 knospen geheimnisumflorte Triebe und zartes Geraschel, eine Anwendung
 von Schwärmerei verschlägt dir den Atem, schickt ihn fort mit der Spirale
 die sich zur verewigenden Netzhaut des Großen Auges windet.
 Inmitten des Gartens,
 in Gräsern und Blättern, weht der Wind der dem Herrn vorangeht.

Moskau 1998

* * *

*"After the leaves have fallen, we return
 To a plain size of things
 Wallace Stevens*

Verharschter Märzschnee schrumpft
 und schwindet im Morgengrauen. Jetzt
 zeigt die wurmstichige Nacht der Erinnerungen
 ihr finsternes Hirn –
 unverhüllt blättert sie ihr Angesicht hin
 wie am ersten Schöpfungstag.
 Du ängstigst dich das Offene Feld zu betreten
 auf dem die wellige Aorta aus Plasma die Brust der Erde durchzieht.
 Eine Ahnung flüstert dir zu entzieh dich der Alchemie des Unterirdischen:
 neue Alphabete
 andere Zivilisationen
 neue Verschwörungen
 brauen sich dort zusammen –
 und todmüde Bäume
 raunen, mit dem Finger vor den Lippen,
 zwischen zusammengepreßten Zähnen das Geheimnis:
 „Morgen stehst du auf, verraten und verkauft,
 ein Fremder inmitten einer Population die
 eine andere Zukunft ersehnt, eine andere Hoffnung.
 Und Schwung verbreiten dann unaufhaltsam
 Kräuter, Regen, Flügel –
 Polypen der Luft – Vögel

landen dann in Schwarm und Scharen im Feld.
 Wehe!
 Ihre Wirklichkeiten werden dich entmachten.
 In trügerischem Argwohn wirst du überall umherirren
 als Person mit traumverschlossenen Grenzen:
 ein Gespenst,
 ein Gespensterschatten der unbehaute Straßen entlanggleitet –
 ein verweigerter Bezugspunkt. Zeichen.
 Zeichen des Zeichens ohne Bezeichnendes
 oder einfach gesagt
 ein äußeres Organ,
 dazu verurteilt, erlebnislos
 einen anderen Zeitfluß in anderen Existenzen zu betrachten.“

* * *

Drüben, im Dorf über morschen Häusern abgeblätternen Stolzes
 der gleiche Wahnwitz. Bauern treiben Maulesel an
 sie singen vor sich hin, die Augen verlieren sich in aschgrauer Schwebel
 auf die Weide getrieben träumen sie Wärme die sie einst träumten
 lediglich eine wirre Begierde erhebt sich aus der Tiefe
 und schlägt mit den Flügeln wie ein blinder Vogel an kalten Höhlenwänden.
 Überall ein Verborgenes zu spüren: ein Tropfen aus Blut
 und Lymphe sinkt heimlich ins Innerste. Dort, tief unten,
 geht seit Tausenden von Jahren der Große Geist einer Neuen Wesentlichkeit der Vollendung entgegen.
 Novembereinbruch. Über morschen Häusern abgeblätternen Stolzes
 der gleiche Wahnwitz: Materie schrumpft, Kanten kräuseln sich, den Hügel gegenüber schlägt der Rauchfetzen
 des Himmels wie den Buckel des alten Barden
 mit schaurigen Regenhexametern.

Dezember 1998

* * *

Schwarzer Mohn des Todes ... Totenklage schmiegt sich wehmütig an die Schwelle in prasselndem November-
 regen. Das Heim dieses Herdes
 ist wie mit Fingernägeln in den myrtenreichen Abhang gebohrt.
 Es atmet Verdruß, verliert sich ab und zu in den dunstigen Wellen
 seiner Verwirrtheit die aus der Tiefe aufsteigen und im Gebüsch verebben.
 Am Rand naht jetzt Verlassenheit und der Geist der Essenz beginnt zu altern.
 Die Fundamente dieser Heimstatt wimmeln vor finsternen Ahnungen während
 die kalte Stirn der Berge gegenüber weiße Leichentücher steriler Schneefelder schrecklich umkrepelt
 um schließlich diesen braunen Pilz mit dem Schirm des Leidens auf dem Rücken
 hinunterzuschlucken.

Moskau 1998

* * *

Dickwandig
 mit Weisheitszähnen die in Katakomben anschwellen
 und einer in trockenem Sand begrabenen Stimme ...
 Mit knorrigen verknochenen Rumpfen
 und einem Bewußtsein
 das in stickigem Morastmoor steckt –
 ist dieses Fleisch auf immer und ewig entmuskelt:
 faul bewegt es sich
 faul träumt es,
 hingeneigt zur letzten Entmutigung –
 jener uralten Hoffnung – die es vermag
 das unverbesserliche Gedächtnis der Verben
 "Ich war" und "Ich bin"
 zu hypnotisieren.

1998

Neuerscheinungen

In dieser Rubrik sollen Veröffentlichungen angezeigt werden, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Für Hinweise unserer Leser wären wir dankbar.

**Peter Bachmaier (Hrsg.):
Nationalstaat oder multi-
kulturelle Gesellschaft? Die
Minderheitenpolitik in Mittel-,
Ost- und Südosteuropa im
Bereich des Bildungswesens
1945-2002.**

Frankfurt a.M. 2003 (= St. Pöltener Osteuropa-Studien 1). Peter Lang Verlag. ISBN 3 631 38949 3. 45,50 € (Enthält u.a. Beiträge über Albanien, Makedonien und Kosovo)

**Dejan Djokic (Ed.):
Yugoslavism.
Histories of a Failed Idea.**
London 2003. ISBN 1-85065-663-0. £ 16,95 (Aufsatzsammlung, viel über Kosovo und Makedonien)

**Hans Döbert, Wolfgang Hörner,
Botho von Kopp, Wolfgang
Mitter (Hrsg.):
Die Schulsysteme Europas.**
Hohengehren 2002. ISBN 3-89676-639-2 (Beiträge über Albanien und Makedonien)

**Tony Hawks:
One Hit Wonderland.**
London 2003. ISBN 0-09-1882109. £ 6,99 (Erlebnisse eines englischen Komikers, u.a. mit Norman Wisdom in Albanien)

**Wolfgang Ismayr (Hrsg.):
Die politischen Systeme
Osteuropas.**
Opladen 2002 (überarbeitete Neuauflage ist angekündigt). Verlag Leske & Budrich und UTB. ISBN 3-8252-8186-8 sowie 3-8100-2375-2. 39,90 € (Beiträge über Albanien und Makedonien)

**Matthew McAllester:
Beyond the Mountains of the
Damned. The War inside Kosovo.**
New York, London 2002. ISBN 0-8147-5660-3. £ 17,50

**Norman Wisdom:
My Turn. Memoirs written with
William Hall.**

London 2003. ISBN 009 944676 6. £ 6,99 (Erinnerungen des englischen Filmkomikers "Pitkin" mit zwei Kapiteln über seine Auftritte in Albanien 1995 und 2000)

**Wolfgang Stoppel:
Die Strafgesetze Albaniens.
Strafgesetzbuch vom 27.1.1995.
Militärstrafgesetzbuch
vom 28.9.1995.**

**Strafrechtliche Nebengesetze.
K&B-Verlag Tirana 2003.**
Paperback 223 S. ISBN 99927 903 0X

Die vorliegende Edition des albanischen Strafrechts ist der Folgeband zu dem 1990 bei Walter de Gruyter, Berlin und New York, in der „Sammlung außerdeutscher Strafgesetzbücher in deutscher Übersetzung“ erschienenen Band „Albanische Strafgesetze“ desselben Autors. Neben StGB und StPO sowie Gesetzen über Polizei, Staatsanwaltschaft und die 1983 eingeführte Ermittlungsbehörde (hetuesi) enthielt er auch verschiedene Verordnungen (dekret), die den repressiven, von rechtsstaatlichen Kontrollen freien Charakter des Strafrechts belegten, nämlich die Möglichkeit, landesinterne Internierungen und Verbannungen auf dem Verwaltungswege ohne Prozess anordnen zu können. Vieles, was als Verordnung oder Erlass bedrohlich über den Köpfen der Bürger hing, wurde nur als behördeninterne Verschlussache veröffentlicht und konnte damals nicht berücksichtigt werden.

Die damaligen Texte sollten glücklicherweise bald nur noch von rechts-historischem Interesse sein. Wie in allen Rechtsbereichen wurde zunächst mit Übergangsbestimmungen gearbeitet und eine umfangreiche Neukodifizierung eingeleitet. Die daher längst fällige Neubearbeitung konnte wegen der allgemeinen Mittelknappheit wissenschaftlicher Institute nicht beim MPI in Freiburg/Breisgau veröffentlicht werden; Wolfgang Stoppel hat sie daher – wie vorher schon eine Studie zum Recht

der nationalen Minderheiten Albaniens – im K(losi) & B(enzenberg)-Verlag in Tirana herausgegeben.

Die Struktur entspricht der des früheren Bandes. Er enthält das StGB (Kodi Penal) sowie ein begleitendes Gesetz zur Milderung bzw. Aufhebung bisher verhängter Strafmaßnahmen, die beide zum 1.6.1995 in Kraft traten, das aus dem allgemeinen StGB heraus gelöste Militärstrafgesetzbuch (Kodi Penal Ushtarak) von 1995, sowie das Gesetz über Verwaltungsübertretungen von 1993; dazu kommen Auszüge aus weiteren Gesetzen, die Strafandrohungen beinhalten, das betrifft Wirtschaftsgesetze ebenso wie Gesetze zur inneren Sicherheit. Mehrere dieser Gesetze sind Folge des Bürgerkriegs von 1997, der durch den Kollaps von Spekulationsfirmen („Pyramidengesellschaften“) ausgelöst wurde. Noch heute befinden sich ungezählte Waffen und Munitionsbestände aus Polizei- und Armeedepots in privaten Händen oder haben den Weg in die benachbarten Krisengebiete gefunden.

Die Gesetze werden in der bei Redaktionsschluss gültigen Fassung übersetzt; der ursprüngliche Wortlaut ist Stoppels Edition also nicht zu entnehmen. Das StGB wurde dreimal geändert: 1997 wurde eine Strafvorschrift gegen Organhandel eingefügt; 1998 wurden Strafandrohungen im Zusammenhang mit organisiertem Menschen- und Drogenhandel aufgenommen, und 2001 wurden weitere Deliktatbestände definiert und strafbewehrt, die der überbordenden organisierten Kriminalität zuzurechnen sind. Das legt ein beredtes Zeugnis dafür ab, dass die Entwicklung von Recht und Justiz der Entwicklung der Kriminalität immer hinterher hinkt – was nicht nur für Albanien gilt. In der Einleitung findet sich historisches und aktuelles Datenmaterial zur Kriminalität (S. 39-41).

Praktisch die gesamte albanische Gesetzlichkeit ist mit Hilfe von ausländischen Experten – zu denen Stoppel gehört – zustande gekommen, manche Dinge erst auf internationalen Druck. Bei der Erarbeitung der neuen Verfassung von 1998 konnten sich die Politiker nicht auf

ein klares Nein zur Todesstrafe verständigen, weil sie einerseits unter dem Druck des Europarates standen, die bereits seit Jahren nicht mehr vollstreckte Todesstrafe abzuschaffen, und weil andererseits die Forderung nach ihrer Abschaffung unter den Wählern unpopulär war. Man überließ es daher einer Interpretation des Verfassungsgerichts, das unter Hinzuziehung internationaler Rechtsakte, die für Albanien geltendes Recht bilden, die Todesstrafe für im Frieden begangene Delikte aufgehoben zu erklären. (Einzig für Kriegsverbrechen, nicht aber für Völkermord oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit, soweit sie im Frieden begangen werden, kann sie nach § 75 StGB noch verhängt werden, ebenso nach mehreren Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches.) Die Höchststrafe ist lebenslange Haft; die höchste zeitige Haftstrafe beträgt 25 Jahre, wobei hohe Haftstrafen durch regelmäßige Voll- und Teilamnestien und vorzeitige Entlassungen relativiert werden; dazu liefert Stoppel Zahlenmaterial (S. 20).

Die Kritik an der Abschaffung der Todesstrafe hält an; so argumentieren Experten für das in Nordalbanien wieder lebendig gewordene Gewohnheitsrecht, die staatlich vollzogene Tötung eines Mörders habe als vom Staat stellvertretend vollzogene Rache gegolten und damit die Kette der Rache beendet; eine hohe Haftstrafe sei kein Ersatz und zwingt die Familie des zuletzt Getöteten, an dem Mörder nach seiner Freilassung oder an dessen Verwandten Rache zu nehmen.

Der gesellschaftliche Wandel hat auch vor Albanien nicht Halt gemacht: die Kategorisierung der Straftaten sind differenzierter geworden, aber auch die moralischen Maßstäbe sind zumindest etwas liberaler geworden. Das StGB von 1977 kannte nur vier Arten von Sexualdelikten (§§ 97-100: Vergewaltigung, Geschlechtsverkehr mit Minderjährigen, Unzucht mit Minderjährigen und Inzest) und drei Verbrechen gegen die gesellschaftliche Moral (§§ 135-137: Ausübung und Förderung der Prostitution, Pornographie und männliche Homosexualität). Auf letztere stand Haft bis zu 10 Jahren, ungeachtet aller Gerüchte über die

Homosexualität mehrerer politischer Führer, besonders Enver Hoxhas. Das erst 2001 umfassend novellierte Kapitel über die Sexualverbrechen umfasst jetzt 10 Paragraphen (§§ 100-108), weil erschwerende Umstände (Gewaltanwendung, Gewaltandrohung, Abhängigkeitsverhältnisse u.a.) ausdifferenziert werden; bleibende Folgen oder gar ein Selbstmord des Opfers ist (wie schon 1977) erheblich strafverschärfend. Auch die Sektion „Verbrechen gegen die öffentliche Moral und Menschenwürde“ umfasst jetzt 10 Tatbestände (§§ 113-123), wobei Homosexualität jetzt nicht mehr strafbar ist – trotz aller fortbestehenden sozialen Ächtung. Prostitution ist strafbar (bis drei Jahre Haft), aber angesichts der ungeheuren Zahl albanischer Frauen, die zur Prostitution im In- und Ausland gezwungen werden, richtet sich der Druck in erster Linie gegen Zuhälter und Menschenhändler. Pornographie wird mit bis zu zwei Jahren Haft bestraft, aber nur, wenn sie Minderjährigen zugänglich gemacht wird.

Das einstmals „einzige atheistische Land der Welt“ stellt jetzt die Behinderung der Religionsausübung und die Zerstörung religiöser Gegenstände mit einem bis drei Jahren unter Strafe (§§ 131-133).

Einige eindrucksvolle Beispiele für Delikte, die für die Probleme Albanien in den letzten 10 Jahren typisch sind:

- Kinderhandel (§ 128a)
- Nötigung zur Ehe oder Hinderung an einer Ehe (§ 130)
- Diebstahl von Strom und Telefoneinheiten (§ 137)
- Hehlerei mit KFZs (§ 141a)
- Anlagebetrug und Schneeballgeschäfte (= Pyramiden gesellschaften) (§ 143a)
- Schmuggel durch Zollangehörige (§ 175)
- Verstoß gegen das Gleichheitsgebot bei Ausschreibungen (§ 238).

Das ehemals isolationistische Land ist heute soweit international eingebunden, dass internationales Recht – das laut Verfassung und Gesetzen als nationales Recht übernommen wird – der Gesetzgebungstätigkeit relativ

enge Grenzen setzt. Stoppel zählt alle internationalen Organisationen und strafrechtlich relevanten Vereinbarungen auf, an denen Albanien beteiligt ist (S. 43-46).

Aus der StPO (Kodi i Procedurës Penale) wurde nur das sehr häufig novellierte Kapitel über den Rechtsverkehr mit dem Ausland übersetzt. Das Buch erschien zu früh, um das auch von Albanien unterzeichnete Abkommen mit den USA zu berücksichtigen, in dem Albanien sich verpflichtet, US-Bürger nicht an internationale Gerichtshöfe zu überstellen, bei denen sie wegen Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt sind. Albanien eigene Bürger genießen keinen Auslieferungsschutz.

Stoppel leitet den Band (wie schon seinen Vorläufer) mit einer ausführlichen Darstellung des neuen Strafrechts und seiner Entwicklung ein. Sehr hilfreich ist dabei der Verweis auf die einschlägigen Gesetze, die den Themenkomplex regeln (Betäubungsmittelgesetz, Gesetz über Schwangerschaftsabbruch u.a.). Eine Auswahlbibliographie (S. 47-52) zeigt, dass auch die juristische Fachliteratur sehr viel umfangreicher geworden ist, als das früher der Fall war.

Stoppels neue Ausgabe des geltenden albanischen Strafrechts richtet sich nicht nur an die wenigen Fachjuristen, die in ihrer Praxis mit diesem Recht konfrontiert sind, und nicht nur an die Experten für postkommunistisches Recht. Es ist ein Dokument für die Probleme einer Gesellschaft, deren Ziel der Aufbau einer humanistischen und rechtsstaatlichen Ordnung ist, die aber gleichwohl nach Wegen suchen muss, organisierte Kriminalität, individuelle Gewaltakte sowie das in verwilderter Form wieder belebte Gewohnheitsrecht in den Griff zu bekommen. Dass die rechtsstaatlichen Garantien nicht immer mit Leben erfüllt werden, belegen u.a. die jährlichen Menschenrechtsberichte von amnesty international (s. AH 2/2003).

Michael Schmidt-Neke

Der Kosovo vor einem heissen Herbst

Vier Jahre nach dem Kriegsende befindet sich der Kosovo vor entscheidenden Entwicklungen. Auf Drängen der internationalen Gemeinschaft sollen vielleicht schon vor Herbstbeginn direkte Gespräche zwischen Prishtina und Belgrad über Verwaltungsangelegenheiten beginnen. Die Gespräche über eine endgültige Lösung des Konfliktes können nur schwerlich vertagt werden. Die Albaner im Kosovo sind auf eine vollständige Unabhängigkeit von Belgrad festgelegt, während die Serben immer noch von der Rückkehr des Kosovo unter die Souveränität Belgrads träumen oder zumindest mit der Idee seiner Teilung leben. Die pragmatische Haltung der internationalen Gemeinschaft läuft der Idee der Teilung des Kosovo zuwider, denn dies würde die Büchse der Pandora öffnen und das gesamte Engagement und die Investitionen des Westens auf dem Balkan zur Nicht-Änderung der Grenzen torpedieren.

Schon bald Gespräche?

Der Start der Gespräche zwischen der kosovarischen und der serbischen Seite wird nicht so leicht sein, wie manch einer es sich denken mag, da ein Verhandlungsrahmen fehlt. Tatsächlich ist auf dem EU-Gipfel in Porto Carras Bewegung in die Sache gekommen. Der [damalige] Leiter der UN-Verwaltung im Kosovo, Michael Steiner, und später auch der Chef der EU-Diplomatie, Javier Solana, haben direkte Gespräche zwischen Prishtina und Belgrad angekündigt, aber - wie gewöhnlich - war es die serbische Seite, die Vorwände fand, den Beginn der Gespräche hinauszuzögern. Zunächst sollten sich die Gespräche auf technische Fragen beschränken. Die Rede ist von vier Bereichen: Verkehr, Energie, verschwundene Personen und die Rückkehr von vertriebenen Zivilpersonen.

Die Ankündigung von Solana, die Gespräche würden bereits im Juli beginnen, war nicht realistisch, nahm doch Steiner gerade in jenem Monat seinen Abschied aus dem Kosovo und hinterliess für einige Wochen ein Machtvakuum. Vor diesem Hintergrund und vor allem nach den ebenso tragischen wie rätselhaften Ereignissen von Gorazhdac, wo zwei junge Serben den Tod fanden, die sämtliche Institutionen und politischen Parteien im Kosovo scharf und entschlossen verurteilt haben, sind die politischen Führer zu ihren unversöhnlichen Positionen zurückgekehrt; vor allem Belgrad startete eine aggressive Kampagne gegen die internationale Verwaltung, die UNMIK sowie die Institutionen im Kosovo. Während also Belgrad erneut die alte Weise von der Rückgabe der Kontrolle über den Kosovo spielt, verlangen die albanischen Führer im Kosovo, und das potenzierte sich noch während des ersten Treffens zwischen Ministerpräsident Rexhepi und dem [neuen] Statthalter Holkeri, mehr Kompetenzen und begehren, dass sie bei zahlreichen Entscheidungen gehört werden, damit die bisherigen Praktiken vermieden werden können, die darin bestanden, dass die UNMIK Entscheidungen traf, ohne die Meinung oder gar Zustimmung der Regierung des Kosovo einzuholen, so wie erst kürzlich im Steuer- und Wirtschaftsrat geschehen, wo ohne die Zustimmung der kosovarischen Exekutive die Aufteilung des Überschusses vorgenommen worden ist. In Prishtina rechnet man frühestens in der zweiten Septemberhälfte mit dem möglichem Gesprächsbeginn, da bislang weder die Modalitäten noch die Zusammensetzung der Delegationen geklärt sind. Andererseits hat Belgrad eine Reihe von Manövern unternommen, in der Hoffnung, von den jüngsten Gewalttaten im Kosovo zu profitieren, die Unsicherheit schaffen und die Bemü-

hungen der kosovarischen Führer zur Schaffung eines toleranten und demokratischen Umfeldes für sämtliche ethischen Gruppen diskreditieren.

„Standard vor Status“

Mit ihrem Einsatz für Dialog bestätigen die kosovarischen Führer weiter die Idee des Ende Juli abgetretenen Chefs der UN-Verwaltung, Michael Steiner, der seine Aufgabe unter der Formel leitete: „Standard vor Status“. Steiner hatte immer wieder verlangt, dass vor der Aufnahme von Gesprächen über den endgültigen Status des Kosovo eine ganze Reihe von Bedingungen erfüllt sein müsste. Dazu gehörten eine funktionierende Wirtschaft, Verwaltung und Gerichtsbarkeit, Freizügigkeit für alle Bewohner des Kosovo unabhängig von ihrer Herkunft, die Respektierung des Eigentumsrechts sowie eine Normalisierung der Beziehungen zu Belgrad. Steiners Linie, die sich zu Anfang als sinnvoll zeigte, stellte sich jedoch immer mehr als unrealistisch heraus. Bei allen Verhandlungen setzen sich zwei Parteien zusammen und entscheiden über etwas. In diesem Kontext konnten die Führer der kosovarischen Institutionen kaum etwas entscheiden, da ein kosovarischer Minister seinen Beschluss nicht in Kraft setzen kann, ohne die Zustimmung der UNMIK bzw. des Leiters der UN-Verwaltung einzuholen.

Ausserdem kommt hier der Zeitfaktor ins Spiel: Im kommenden Jahr werden im Kosovo Parlamentswahlen abgehalten, und je näher der Wahltag rückt, umso mehr verzögert sich der Eintritt in die direkten Verhandlungen mit Belgrad.

Auch nach vier Jahren internationaler Verwaltung hat sich bestätigt, dass die Präzisierung des Status des Kosovo eine unüberwindbare Angelegenheit bleibt, dass das gegenwärtige Modell der internationalen Verwaltung nicht mehr hergibt. Alle sind einer Meinung, dass der Verhandlungsprozess scheitern kann, falls diese Verhandlungen nicht vorsorglich gestärkt und konzeptionalisiert

werden. „Die Verhandlungen sind mehr oder weniger ein politischer Zeitvertreib in schwierigen Zeiten. Anstatt sich mit den schwierigen Problemstellungen zu beschäftigen wie der Übertragung von Kompetenzen auf die Kosovaren, der Organisierung der Polizei und der Ermittlungsbehörden, der Energiekrise, der Anhebung der Gehälter im öffentlichen Sektor usw., sind die Verhandlungen eine Angelegenheit, die die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf sich ziehen“, schreibt der Herausgeber der Tageszeitung „Koha Ditore“, Veton Surroi.

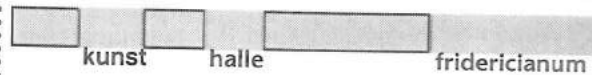
Wie es scheint, ist die internationale Gemeinschaft im Moment nicht zu Gesprächen über den Status bereit, denn der Beginn von Verhandlungen über praktische Fragen ist die Art und Weise, nach einigen Jahren in Verhandlungen über den Status zu treten. Hier gibt es keinen kurzen Weg, der endgültige Status wird sicher in einem schwierigen Prozess in einem Dialog zwischen dem Kosovo und Serbien entschieden werden. In vielerlei Hinsicht sind diese Gespräche über praktische Fragen also der Beginn jenes Prozesses. Daher müssen die führenden Politiker gut darauf vorbereitet sein, diese Verhandlungsschlacht mit den Führern Belgrads zu beginnen. Ebenso müssen die Vereinigten Staaten von Amerika und die Europäische Union die fähigsten Vermittler in diesem Prozess einschalten, sei es beim Dialog Prishtina - Belgrad über praktische Fragen, sei es bei der Frage des endgültigen Status. Vielleicht ist Washington, das gegenwärtig mehr mit der Irak-Frage und anderen Problemen beschäftigt ist, nicht so besorgt um den Dialog Prishtina - Belgrad. Das, wie auch den Vertrauensverlust der UN-Verwaltung, werden sich die wichtigsten europäischen Länder auszunutzen bemühen, und warum nicht auch Belgrad. „Die Europäer sollten so schnell wie möglich die Verantwortung im Kosovo übernehmen“ schlug Eberhard Busek, der Koordinator für den Balkan-Stabilitätspakt vor einigen Monate vor. Unter diesen Bedingungen bleibt die Zukunft des Kosovo unklar. Die kosovo-albanische Seite ist der Meinung, dass die wirtschaftliche Entwicklung derart stagniert, dass die Zukunft des Kosovo unsicher bleibt. Wer investiert schon in einem Land, dessen unklarer Status zu einem eruptiven Ausbruch führen kann. In Belgrad beharrt man hingegen bis jetzt auf dem Standpunkt, dass die Gespräche mit Prishtina ohne eine zuverläßige Rückkehr der Serben, die den Kosovo nach dem Rückzug der Soldaten von Milosevic im Jahr 1999 verlassen haben, sinnlos seien.

Der Brief der albanischen Führer

Mit dieser Verweigerungshaltung wollen die serbischen Politiker nur ihre ungenügende Bereitschaft kaschieren, sich des Problems des Kosovo anzunehmen, bei dessen Behandlung sie sich nur wenig von der Haltung von Milosevic unterscheiden, unterschiedlich sind lediglich die Mittel.

Fortsetzung auf S. 28

Termine...Termine...Termine...Termine...



Die Neuerfindung des Balkans Geopolitik, Kunst und Kultur in Südosteuropa Symposium 24. - 26. Oktober 2003

Der geographische Raum, der "Balkan" genannt wird und der viele sowohl sprachlich als auch religiös und kulturell ganz unterschiedliche ethnische Gruppen, Staaten und Staatengebilde in Südosteuropa umfasst, ist das diskursive Produkt eines Jahrhunderte alten Ringens um politischen Einfluss und Macht sowie erbitterter Auseinandersetzungen der Weltreligionen und Ideologien. Diskurse funktionieren als Doppelagenten, sie strukturieren das Denken und das Unbewusste. Kulturelle Zuschreibungen überdauern die Generationen und die jeweiligen politischen Systeme, sie generieren Wertvorstellungen und Überzeugungen. Der "Balkan" ist in erster Linie eine westliche Erfindung voller Vorurteile, Ressentiments, politischer und kultureller Projektionen. Seit kurzer Zeit setzen viele AutorInnen aus den Balkan-Regionen dem westlichen "Balkan"-Bild verstärkt eigene politische und kulturelle Definitionen entgegen.

Das Symposium "Die Neuerfindung des Balkans" versucht den westlichen Blick kritisch zu hinterfragen und die "Balkan"-Repräsentationen zu dekonstruieren. Indem die westlichen Motive und Interessen benannt und die "Balkan"-Images von Ressentiments und Romantizismus befreit werden, können die vielfältigen politischen und kulturellen Beziehungen zwischen West- und Südosteuropa neu formuliert werden. Es ist Zeit für einen neuen Diskurs zwischen gleichberechtigten GesprächspartnerInnen.

TeilnehmerInnen u. a.: Marina Abramoviæ, Sokol Beqiri, Markus Bickel, Boris Buden, Calin Dan, Melih Fereli, Sanja Ivekoviæ, Hito Steyerl, Vesna Kesic, Marina Grzinia, Zelimir Zilnik.

(aus der Ankündigung der Kunsthalle Fridericianum Kassel - nähere Einzelheiten auf <http://www.fridericianum-kassel.de>)

Albanientreff der Ortsgruppe Hamburg

10.10.2003, 19 Uhr

14.11.2003, 19 Uhr

12.12.2003, 19 Uhr

Hamburg-Haus Eimsbüttel, Doormannsweg 12

Die Themen für die oben stehenden Termine standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest; Interessierte können sie auf der homepage der Hamburger Ortsgruppe der DAFG: <http://www.dafg.de> erfahren

Deutsch-Albanisches Forum in der
Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen
Dortmund - Steinstr. 48

Das ursprünglich für den 1./2.11.2003 geplante Seminar zum Thema: Die albanische Emigration musste aus organisatorischen Gründen verschoben werden. Neuer Termin: 7./8. Februar 2004

Programm kann ab ca. Anfang November bei der Geschäftsstelle der DAFG angefordert werden.

Fortsetzung von S. 27

Die kosovarischen Führer hingegen sind sich der Notwendigkeit der Rückkehr der vertriebenen Serben und ihrer Integration in die kosovarische Gesellschaft bewusst. Aus diesem Grund haben ihnen die albanischen Führer im Kosovo mit einer wichtigen Schritt geantwortet. Anfang Juli haben der Präsident des Kosovo, Ibrahim Rugova, Ministerpräsident Rexhepi, der Vorsitzende der PDK, Thaçi, sowie der Chef der zahlenmässig drittgrössten Partei der Albaner, Ramush Haradinaj, in einem offenen Brief die Rückkehr der umgesiedelten Serben gefordert. „Es ist Zeit für Ihre Rückkehr in Ihr Heimatland“, schrieben die vier Politiker, „Kosova ist Ihr Vaterland, und Sie haben das Recht, hier in Frieden zu leben.“ Diese Erklärung der vier Politiker löste zahlreiche Debatten aus. In Belgrad oder unter den Serben des Nord-Kosovo wurde dieser Brief ignoriert oder als leeres Gerede angesehen. Und unter den Albanern zeigte sich unter diesen Bedingungen vor allem, dass sie von den drei grössten albanischen Parteien ermutigt worden sind. Natürlich war man bei den Vertretern der Internationalen Institutionen in Prishtina und den weltweiten Entscheidungszentren zufrieden und in gewisser Weise auch überrascht über diese Aktion der Albaner, die ihren Charme hat. Es gibt sogar stimmen, die ausschliessen, dass diese reizvolle Aktion ein Produkt ihrer Köpfe ist. Manch einer ist der Meinung, dass es die Amerikaner waren, die diesen Text den albanischen Politikern diktiert und sie anschliessend gezwungen haben müssen, ihn gemeinsam zu unterschreiben. Gleichzeitig sind die Amerikaner, so denkt die Mehrheit, die einzigen, die wirksamen Druck auf Belgrad ausüben können. Vor einiger Zeit hat der ehemalige amerikanische UN-Botschafter Holarbrooke, der 1995 zu einem grossen Teil bei der Beendigung des Krieges in Bosnien involviert war, für die USA eine führende Rolle bei den künftigen Gesprächen über die Zukunft des Kosovo verlangt. Der Zeitung „Koha Ditore“ gegenüber äusserte er sich, dass die Provinz in den letzten vier Jahren dank der internationalen Unterstützung die Richtung

der Unabhängigkeit eingeschlagen habe.

In jüngster Zeit ist im Kosovo, aber auch ausserhalb, spekuliert worden, dass das Jahr 2005, nachdem also die Parlamentswahlen im Kosovo und in Serbien abgehalten sein werden, als Zeitraum für den Beginn tatsächlicher Verhandlungen zur Lösung des endgültigen Status des Kosovo angenommen werden könne. Es ist jedoch nicht klar, wie ein Friedensvertrag zwischen der albanischen und der serbischen Seite erreicht werden kann, der anschliessend vom internationalen Faktor anerkannt und garantiert wird.

Wie dem auch sei, jetzt, da Holkeri die Aufgabe des Chefsadministrators übernommen hat, ist man der Meinung, dass die Zeit reif für die kommende Phase ist. Ob der Kosovo zu Beginn des Herbstes 'heiss' sein wird, das wird sich bald zeigen. Für die Mehrheit der im Kosovo verbliebenen Serben ist es jedoch unvorstellbar, dass sie sich eines Tages in einen von Albanern dominierten Staat Kosova integrieren müssen. Und in Belgrad wie auch im Kosovo spielen die serbischen Politiker die alte nationalistische Melodie, dass die „Wiege der serbischen Kultur“, der Kosovo, unter fremde Kontrolle gerate. Daher verfolgen sie die Idee, dass bei den Gesprächen über den Status des Kosovo dessen Teilung erreicht bzw. die Teilung Mitrovicas gewährleistet werden könnte. Auf der anderen Seite können sich auch die Albaner nichts anderes als die Maximallösung vorstellen. Wenn diese nicht erreicht werden sollte, so hört man schon sagen, werde erneut Krieg ausbrechen. Fragt sich nur, gegen wen? Aber auch die Resolution 1244 kann nicht ewig währen, auch nicht Endstation sein auf dem Weg zur endgültigen Lösung der Kosovo-Frage. Unter diesen Bedingungen muss Harri Holkeri enger mit den kosovarischen Institutionen zusammenarbeiten, so wie es auch der Ministerpräsident der Regierung des Kosovo, Bajram Rexhepi, gefordert hat, er solle sein von der UN übertragenes Mandat dazu nutzen, den Prozess voranzutreiben und den Kosovo einer europäischen Zukunft näher bringen.

Sylë Ukshini, Prishtina
Übersetzung: Bodo Gudjons

Frankfurter Rundschau

09.09.2003

Unter dem Titel

„Angebot, Nachfrage
und Gottes RatschlagDie albanischen Bauern haben
schwer mit der Agrarpolitik der Europäischen Union zu kämpfen“

schreibt Rolf Paasch:

„Stolz steht Andon Vasili in seinem kleinen Orangenhain und deutet auf die noch grünen Zitrusfrüchte. Wieder wird er eine Ernte schaffen. Und das ohne den Einsatz von Pestiziden. Bewässert wird seine Plantage durch einen von der Weltbank finanzierten Kanal. Die lange Reihe von Eukalyptusbäumen schützt seine Orangen vor den kalten Winden des Winters. Ein glücklicher Bauer also vor den Früchten seiner Arbeit? Das Bild trägt. Denn der 67-jährige aus dem süd-albanischen Delvina ist alles andere als zufrieden. Wenn Andon Vasili am Abend in sein Dorf zurückkommt, fehlen ihm seine vier Söhne. Sie alle sind über die nahe gelegene Grenze nach Griechenland emigriert. Dort arbeiten sie auf den Feldern oder bauen in Athen an den olympischen Stätten. Und wenn der hagere Alte im Dezember seine etwas schrumpfligen Orangen auf dem Markt der Provinzhauptstadt Saranda anbieten wird, liegen dort schon die prallen griechischen Apfelsinen aus. Die Produkte der Konkurrenz sind besser und billiger, weil bis zu 20 Prozent von der EU subventioniert.

Nein, nichts stimmt mehr hier auf den ehemaligen Zitrusplantagen und Olivenfeldern im Süden Albanien. Andon Vasili und die Bauern von Delvina könnten stundenlang aus ihrer verkehrten Welt erzählen. Dass ihre Dörfer nur noch von den Überweisungen der Ausgewanderten leben; mit welchen verschiedenen Zahlungen die Europäische Union die griechischen und italienischen Bauern bevorteilt; und wie ungerecht das Leben zwischen der griechischen Minderheit hier im äussersten Süden Albanien und der eigenen Jugend dort drüben in Griechenland ist. Die Griechen in Delvina bekommen nämlich aus

Athen sogar eine Rente bezahlt, während Andon Vasili als Albaner nicht einmal zum Besuch seiner Kinder ein griechisches Visum erhält. Dass sich ihr Leben seit dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur unter Enver Hodscha verbessert haben soll, können die Männer aus Delvina nicht so recht sehen.

Denn vor 1991 hatten sie noch 40 Prozent der Orangen im Distrikt von Saranda produziert. Heute läuft der Bewässerungskanal der Weltbank hinter der Plantage von Andon Vasili ins Nirgendwo. Wo die Stümpfe verdorrter Orangenbäume stehen, sollen sie demnächst Wein anbauen. So jedenfalls hat sich die Weltbank das vorgestellt. Doch selbst Mersin Haxhiu, der Leiter des Landwirtschaftsamts von Saranda, scheint nicht so recht an diese Idee zu glauben. Zum erfolgreichen Weinanbau, sagt er, bräuchte man Kredite, einen Markennamen für den albanischen Rotwein sowie die Hilfe von Marketingexperten. Und dann noch zehn Jahre Zeit, bis sich die Investitionen bezahlt machen.

Die Einsicht in die Absurdität von Agrarsubventionen eint Marktliberale und Globalisierungskritiker. In diesen Tagen rund um die Ministertagung der Welthandelskonferenz (WTO) im mexikanischen Cancun wird zwischen der EU, den USA, Kanada und Japan auf der einen und den meisten Entwicklungsländern auf der anderen Seite wieder heftig um den Abbau von Agrarsubventionen und Handelshemmnissen gerungen. Vor zwei Jahren versprach die in Doha begonnene Verhandlungsrunde, die Eliminierung von Exportsubventionen und eine Verbesserung des Marktzugangs für Entwicklungsländer. Doch der jetzt von 17 Ländern, darunter Brasilien, Indien und China, vorgelegte Plan zur Reform des Agrarsektors hat auch in Cancun keine Chance; auch wenn diese Länder weltweit zwei Drittel aller Bauern repräsentieren. Das von EU und USA als Kompromiss verkaufte Gegenpapier dürfte dagegen wenig an den gegenwärtig so ungleichen Handelschancen ändern. Auch nicht in Albanien. Derzeit wird der Landwirt eines EU-Mitgliedslandes im Jahr mit 7000 Euro unterstützt. Das ist das Fünfzehnfache des Durchschnittseinkommens seiner albanischen Kollegen. Hinzu kommt in diesem Fall noch, dass die emigrierten albanischen Landarbeiter mit ihren Niedriglöhnen den Preis für die bereits bezuschussten griechischen Zitrusfrüchte zusätzlich senken.

Albanien ist heute eines der ärmsten Länder Europas. Über die Hälfte seiner etwa 3,5 Millionen Einwohner lebt von der Landwirtschaft, die mehr als ein Drittel des Bruttosozialprodukts ausmacht. Die Auflösung der 500 großen staatlichen Kooperativen zu Beginn der 90er Jahre und eine unvollendete Landreform haben 400 000 kleine Höfe oder Betriebe hinterlassen, die weitgehend Subsistenzwirtschaft betreiben. Ungeklärte Besitzverhältnisse und der politisch-ökonomische Kollaps des Landes im Jahr 1997 haben Albanien zum abhängigen Hilfsempfänger der Europäischen Union werden lassen. Insgesamt 144 Millionen Euro zahlt die EU im Rahmen des Stabilisierungs- und Assoziationsabkommens bis 2004 an Tirana. Gleichzeitig trägt die EU-Agrarpolitik zur weiteren Zerstörung der albanischen Landwirtschaft bei. Die unfairen Handelspraktiken der EU, eine fehlende Infrastruktur und die bürokratischen Hindernisse der eigenen Verwaltung treiben die Albaner weiter in die Emigration. Jeder Sechste hat im vergangenen Jahrzehnt das Land verlassen.

Auch Tode Kofte und Lefter Rubie überlegen sich jedes Jahr aufs Neue, ob sie wieder nach Griechenland wechseln. Die Grenze verläuft gleich hinter ihrem Dorf Xare. Der eine ist ein beliebter Bezirksrat und Saatgutunternehmer, der andere ein knochiger Bauer, der im Laufe seiner kommunistischen und kapitalistischen Vita schon alles angepflanzt hat: Orangen und Mandarinen, Oliven und Wein. Aus seiner Zeit auf griechischen Gehöften weiß Lefter Rubie genau, dass die EU für die Mandarinen und Oliven weniger an direkten Hilfen zahlt als für Orangen. Er kennt jede offene oder versteckte Brüsseler Zulage an die Konkurrenz, ob für den Dünger, das Benzin oder den Maschinenpark. Sein albanisches Gerät ist dagegen museumsreif.“

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albanien in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

- Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;
- Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;
- in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;
- Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;
- Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;
- die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;
- Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;
- Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;
- Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

- Mitglied
 Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

- den regulären Beitrag (60,00 €)
 einen Förderbeitrag in Höhe von
 Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ja, ich möchte

- die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.
 Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.
 Ich habe die Summe auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
 ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons,
 Friederikastr. 97
 44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons
 (verantwortlich), Bochum
 Dr. Michael Schmidt-Neke,
 Kiel,
 Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
 Hans-Joachim Lanksch, München;
 Wolfgang Pietrek, Dinslaken;
 Wolfgang Stoppel, München/Ottobrunn;
 Sylë Ukshini, Prishtina;
 Karikatur von Jeton Mikullovcil (aus Klan)

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Skanderbeg GmbH,
 Bochum

Druck:

Grafische Betriebe
 Wattenscheid
 Bochum-Wattenscheid

Vertrieb:

Skanderbeg GmbH,
 Bochum

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb
 Postfach 10 05 65
 44705 Bochum
 Friederikastr. 97
 44789 Bochum

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto
 - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. - jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)
 Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluß

dieser Ausgabe:

30.11...2003

Kontakt zur DAFG

Büro der DAFG + Redaktion der ALBANISCHEN HEFTE

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
 Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
 Tel.: 0234 / 32 50 609
 Fax: 0234 / 33 65 44
 e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Bodo Gudjons, Vorsitzender
 Postfach 10 22 04 - 44722 Bochum
 Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
 Tel.: (0234) 30 86 86
 Fax: (0234) 30 85 05
 e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stell. Vorsitz.
 z.Z. Tirana
 e-mail: iizparsh@albaniaonline.net

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
 Goethestr. 3 - 24116 Kiel
 Tel.: (0432) 935 22
 e-mail: schmidt-neke@gmx.net

Christine Dreschel
 Hollestr. 15 - 22117 Hamburg
 Tel. + Fax: (040) 736 734 31
 e-mail: cdreschel@t-online.de

Stephan Lipsius
 Moselweg 57 - 34131 Kassel
 Tel.: (0561) 31 24 17
 Fax: (0561) 31 24 16
 e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Wolfgang Pietrek, Kassierer
 Am Talgraben 22 - 46539 Dinslaken
 Tel.: (02064) 8 21 60
 Fax: (02064) 8 21 61
 e-mail: rewo@cityweb.de

Xhevat Ukshini
 Hochstr. 17 - 45964 Gladbeck
 e-mail: xhukshini@yahoo.de

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin

Postfach 30 34 27 - 10728 Berlin
 oder: c/o Günter Marx
 Krumme Str. 32
 10627 Berlin
 Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg

c/o Christine Dreschel
 Hollestr. 15
 22117 Hamburg
 Tel + Fax: (040) 736 734 31
 e-mail: cdreschel@t-online.de

Kush është? Ku është? Wer ist's? Wo ist's?

Na, was war los? Zu leicht, zu schwer, kein guter Preis? Nicht eine Einsendung, nicht mal von den früheren Dauereinsendern!

Die richtige Lösung wäre gewesen: ROM!



Einige Kaiser des 3. und 4. Jahrhunderts stammten aus dem Illyricum. Die Vatikanische Bibliothek und die italienischen Archive sind ergiebig für albanische Forschungen. Mit dem linken Bürgermeister ist Walter Veltroni gemeint (nicht Edi Rama), und die Pyramide ist nicht das einstige Hoxha-Museum, sondern die Cestius-Pyramide an der Porta Ostiense, ein Grabmal eines Beamten aus dem 1. Jh. v. Chr. Es gibt eine Piazza Scanderbeg und einen Vicolo Scanderbeg (beim Quirinalspalast). Und zwischen der Cestius-Pyramide und dem Circus Maximus gelangt man auf die Piazza Albania, wo man ein scheußliches Skanderbeg-Denkmal aus der faschistischen Herrschaft "bewundern" kann. 1940 hatte es Romano Romanelli (was für'n Name!) zum Andenken an den Athleta Christi und zur Verherrlichung der Einverleibung Albaniens in Mussolinis Impero angefertigt.

H heute suchen wir nach einer Person, allerdings nach einer Romanfigur; das Blättern in den Geschichtsbüchern nützt nichts.

Der Knabe wuchs ohne Eltern auf; die Mutter war tot, der Vater wollte nichts von ihm wissen, wofür der Sohn ihn später büßen ließ. Von seiner Mutter hatte er Talente geerbt,

die er wie fast niemand sonst in dem Internat, das er besuchte, in höchster Vollendung entwickelte, aber nicht konstruktiv nutzte. Er wollte unbedingt ganz nach oben, ohne Rücksicht auf das Leben anderer. Eine seiner Aktionen schlug fehl, mit ruinösen Folgen für sein körperliches Wohlbefinden. Für eine Reihe von Jahren musste er seine Ambitionen vergessen und untertauchen. Eine Zeitlang versteckte er sich in den Wäldern Albaniens. Dort fiel ihm

eine Reisende in die Hände, aus der er wichtige Informationen herauspresste und die er dann ermordete. Sein nächster Anlauf zur Errichtung seiner Herrschaft konnte beginnen.

Wer den Namen des Gesuchten kennt, schickt ihn bitte per Post oder e-mail (dafg@albanien-dafg.de) an die Albanischen Hefte.

*Einsendeschluss ist der 15.11.2003
Unter den richtigen Einsendungen wird ein Buch verlost.*

In Archiven gekramt...



Tirana

Ali Osman Kazeli, Tirana; Photogra. Paul Richter, Dresden



Tirana Albanien

Tirana

Ali Osman Kazeli, Tirana; Photogra. Paul Richter, Dresden



„Der Balkan“ – Karikatur von Jeton Mikušević, aus „Klan“ Nr. 318